—•○ Wahrheit — Gerechtigkeit — Gemeinwohl. ○•—

Volks-Zeitung

Amtliches Organ
für Sodingen, Holthausen und Börnig
mit der Gratisbeilage:
„Universal-Chronik".

Die Volkszeitung erscheint wöchentlich 3mal, Montags, Mittwochs Freitags und Samstags. Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei ins Haus gebracht oder durch die Post bezogen (ohne Bestellgeld)
• • • • Mark 1,20 • • • • •
Expedition: Sodingen Schulstr. 48 a.

Anzeigen, welche am Erscheinungstag bis spätestens 7 Uhr morgens einzusenden sind, werden mit 10 Pfg. die 1 spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei größeren Anzeigen und mehrmaliger Aufnahme wird entsprechender Rabatt bewilligt. — Reklame 30 Pfg.
Telephon, Amt Castrop, Nro. 66.

(Verbunden mit „Castroper Zeitung", amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.)

Die Anzeigen der „Volkszeitung" finden kostenfr. Aufnahme in der „Castroper Zeitung", sowie in den „Neuesten Nachrichten" für Rauxel, Habinghorst, Graf Schwerin, Merklinde, Bövinghausen, Frohlinde usw

Nr. 163. Freitag, den 16. Oktober. 1903.

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Einen Aufruf zur Bildung einer Mittelstandsvereinigung erläßt in der „Allg. Fleischer-Zeitung" der Obermeister der Fleischerinnung in Hannover. Es wird darin darauf hingewiesen, daß der Mittelstand bei keiner der Parteien in den gesetzgebenden Körperschaften eine seiner Bedeutung entsprechende Vertretung seiner Interessen gefunden habe. Die Mittelstandsvereinigung erstrebe, unter Gewährung der durchaus notwendigen Mittel für den Schutz des Vaterlandes und zur Kräftigung des nationalen Gedankens im In- und Auslande, die Hebung des gesamten Mittelstandes auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet. Jeder deutsche Handwerker, Kaufmann und Mittelstandsmann wird zum Anschlusse aufgefordert. Insbesondere wendet sich zum Schlusse der Aufruf an das deutsche Fleischerhandwerk, das unter der streng-agrarischen Gesetzgebung zu leiden habe.

— Staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten. Daß diese Versicherung vorderhand noch wenig oder gar keine Aussicht auf Verwirklichung hat, berichteten wir in der vorletzten N. an dieser Stelle. Am 15. d. Mts. findet, wie wir schon früher angedeutet, unter den Privatbeamten Deutschlands eine allgemeine Erhebung statt, die der Reichsregierung Material für die Vorbereitungen zur Einführung einer Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten auf staatlicher Grundlage liefern soll. Zu dem Zwecke ist ein Fragebogen ausgearbeitet worden, an Hand dessen die Privatangestellten Auskunft über ihre Verhältnisse zu geben haben. Nach Erledigung der persönlichen und Familienverhältnisse (Zahl der Kinder usw.) wird die Frage gestellt, welche Stellung der Antwortende bekleidet und in welcher Branche. Frage 6 lautet: Besteht das Diensteinkommen in barem Gehalt, freier Wohnung, Heizung, Licht, Garten, Wohnungsgeldzuschuß, Naturalbezügen, Gewinnanteil? Frage 7: Erreicht das gesamte jährliche Diensteinkommen die Höhe von 1000 Mark, oder 1250, oder 1500, oder 1800, oder 2100, oder 2400, oder 2700, oder 3000, oder 3600 Mark und darüber? Die Beantwortung der Frage Nr. 7 ist dringend nötig, damit die Reichsregierung über die Zahl der bisher in der Invaliden- und Altersversicherung versicherten Privatangestellten Klarheit erhält und in dem zu erwartenden Gesetzentwurf die richtige Einteilung der Versicherungsklassen getroffen werden kann. Die weiteren Fragen lauten: 8. Waren Sie im Laufe der letzten fünf Jahre ohne Stellung? a) wie oftmal? b) durch wieviele Monate im ganzen stellenlos? 9. Sind Sie versichert? A) Auf Grund der staatlichen Invaliditäts- und Altersversicherung, zwangsweise oder freiwillig? B) bei einer Privatversicherungsgesellschaft, bezw. Verein oder Verband, und zwar welcher Art, ob: a) Lebensversicherung? b) Pensionsversicherung? c) Witwenversicherung 2c.? C) gegen Unfall: a) bei einer Berufsgenossenschaft? b) bei einer Privatgesellschaft? 10. Ist bei Ihrer Firma eine eigene Pensions- und Witwenkasse? a) wenn ja, sind Sie bei derselben versichert? b) welche Beiträge zahlen Sie zu derselben? c) zahlt die Firma für Sie Beiträge zu derselben und in welcher Höhe? 11. Sind Sie durch Ihre Firma anderweitig auf Pension versichert? a) wenn ja, zahlen Sie Beiträge hierzu und wieviel? b) zahlt Ihre Firma für Sie Beiträge hierzu und wieviel? 12. Haben Sie Rechtsansprüche auf die unter 10 und 11 aufgeführten Versicherungen? 13. Wie hoch belaufen sich Ihre Zahlungen jährlich für diese Versicherungen?

— Das „Tübinger Tageblatt" berichtet über einen Austritt aus der sozialdemokratischen Partei. „Die skandalösen Vorgänge auf dem sozialdemokratischen Parteitage und das dort wie auch in den Stuttgarter Versammlungen den akademisch gebildeten sogenannten „Revisionisten" ausgesprochene Mißtrauen haben auch den hiesigen Vertrauensmann der Gewerkschaften, Professor a. D. Dr. Meier, der der Vollmar'schen Richtung huldigte, zum Austritt aus der sozialdemokratischen Partei bewogen."

— Ein Parteitag der Rechtspartei (Extreme-Welfen) in Braunschweig beschloß, eine Eingabe an sämtliche Bundesfürsten und freien Städte mit dem Ersuchen zu richten, dahin zu wirken, daß der Herzog von Cumberland den braunschweigischen Thron besteige und der Bundesratsbeschluß vom Juli 1885 aufgehoben werde. Dieser Beschluß wird Beschluß bleiben; denn es ist garnicht daran zu denken, daß der Bundesratsbeschluß von 1885 aufgehoben werde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Sachen der ungarischen Regierungskrisis empfing der Kaiser am 12. den Grafen Julius Andrassy, sodann den Grafen Stefan Tisza. Tiszas Audienz dauerte über eine Stunde, und man will daraus schließen, daß der Kaiser diesem die Regierung angetragen habe. Um 2 Uhr wurde Desider Perezel in halbstündiger Audienz empfangen. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Man spricht auch von der Möglichkeit eines Geschäftsministeriums. Auf vorgestern war Graf Khuen zum Kaiser berufen.

Frankreich. Der König und die Königin von Italien trafen am Mittwoch auf dem Bahnhof Bois de Boulogne ein und wurden von einer großen Volksmenge stürmisch begrüßt. Von 2 Uhr ab sammelte sich in den Straßen, durch welche das Königspaar kommen sollte, von dem Ministerium des Aeußeren bis zum Bahnhof Bois de Boulogne, eine gewaltige Menschenmenge, welche die zum Spalierbilden heranrückenden Truppen mit Zurufen empfing.

Rußland. Es ist nunmehr bestimmt, daß die Zarenreise nach Rom nicht aufgeschoben, sondern aufgehoben ist. Die Umgebung des Zaren hat eingesehen, daß in Italien die radikal-demokratische Propaganda so verbreitet ist, daß der Besuch eines Herrschers über ein autokratisch regiertes Land stets ungern gesehen werden wird und daß — ganz abgesehen von anarchistischen Attentaten — jederzeit Demonstrationen zu befürchten sein werden. Wagt doch auch König Eduard aus Besorgnis vor antienglischen Demonstrationen keinen Berliner Besuch. Da die Sachlage nun einmal so ist, ist Vorsicht gewiß geboten, denn sind unerquickliche Kundgebungen erst geschehen, so sind auch die politischen Folgen einer Entfremdung unvermeidlich. — Die römischen Zeitungen drücken ihr Bedauern über die Verschiebung der Reise des Zaren nach Italien aus. „Popolo Romano" sagt, wenn der Zar gekommen wäre, würde das italienische Volk ihm gezeigt haben, daß es sich durch die Sozialisten nicht irre leiten lasse. Das Blatt betont, daß die ganze italienische Presse, welche die Gefühle der großen Mehrheit des Volkes verkörpere, mit Ausnahme einiger sozialistischer Blätter, einstimmig die unpassende Sprache einer sehr kleinen Zahl von Individuen brandmarke.

— Das Zarenpaar gedenkt noch einen Monat in Wolfsgarten bezw. Darmstadt zu bleiben.

— Aus Paris wird dem Blatte „Journale d'Italie" neuerdings gemeldet, daß der Besuch des Zaren später in Racconigi oder an einem andern ruhig gelegenen Orte stattfinden werde.

England. Dem „Standard" unterm 12. Oktober aus Kapstadt zugehende Meldungen schildern die Zustände in der Kapkolonie als kläglich. Infolge der Trockenheit kämen Schafe und Ziegen zu Tausenden um, es gäbe keine Ochsen mehr, Milch sei nicht vorhanden, und Hammelfleisch sei tatsächlich ungenießbar. Sollten nicht bald Regenfälle eintreten, so sei eine Hungersnot zu befürchten.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 16. Oktober 1903.

* Ein für Fortbildungsschüler bedeutungsvolles und zugleich lehrreiches Urteil fällte jüngst das Reichsgericht. Ein Fortbildungsschüler hatte der Aufforderung des Lehrers, die Bank zu verlassen, nicht Folge geleistet und sich dem Lehrer, als dieser Gewalt anwenden wollte, widersetzt. Der Vorfall kam zur Anzeige. Der unbotmäßige Schüler erhielt von der Strafkammer wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 14 Tage Gefängnis. Der Vater des Verurteilten legte beim Reichsgericht Revision ein, die aber verworfen wurde mit der Begründung, daß der Lehrer in Ausübung seines Berufes als Beamter anzusehen sei, und daß ein demselben bei Ausübung seines Beamtenrechts geleisteter Widerstand als Widerstand gegen die Staatsgewalt nach § 113 des Reichsstrafgesetzbuches zu bestrafen sei. Der Junge mußte also seine 14 Tage abbüßen.

* Der Turnverein macht bekannt, daß die regelmäßigen Turnstunden Dienstags und Freitags Abend stattfinden. Die Altersriege turnt dagegen jeden Donnerstag Abend 8½ Uhr. Der Turnwart hofft, daß die Mitglieder recht rege an den Uebungen sich beteiligen.

Der Dämon.

Roman von Henry Greville.

61) (Nachdruck verboten.)

Wohl zehnmal kam Magda an der offenen Tür vorüber, die eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf sie ausübte. Diese Tür bedeutete die Rettung für sie, denn sie rief ihr mit lauter Stimme zu:

„Kehre in Dich ein, sei, was Du sein sollst . . ."

Aber auch eine Herausforderung bedeutete sie. Sollte Magda im letzten Augenblick zurückweichen, mit eigenen Händen den mit solcher Mühe und Gefahr errichteten Bau zerstören?

Sie zögerte noch einen Augenblick; dann trat sie mit schnellem Entschluß ein und sagte:

„Herr Dorgeval . . ."

Er blickte sie aufmerksam an und fragte:

„Was wünschen Sie, Fräulein?"

„Man hat mir eine Botschaft für Sie aufgetragen," erwiederte sie, ohne den Blick zu senken. „Ich zögerte lange, bevor ich den Auftrag übernahm, denn es handelt sich um eine sehr zarte Angelegenheit.

Allein es wollte mich bedünken, als sollte ich nicht länger zögern — weshalb, wußte ich selbst nicht zu sagen — und dann drang man so sehr in mich . . ."

„Um was handelt es sich?" fragte Dorgeval, der aufgestanden war, mit sehr fester Stimme.

„Jemand liebt Sie, Herr Doktor . . . Wer das ist, darf ich Ihnen nicht sagen, vielleicht haben Sie die Betreffende nicht einmal wahrgenommen."

Dorgeval blickte die Sprecherin unverwandt an und diese fuhr fort:

„Man liebt Sie mit Hingebung und Treue und Sie könnten die Betreffende so gründlich umwandeln, daß sie gar nicht zu erkennen wäre . . . . Die Bedauernswerte ist vom richtigen Wege abgewichen, weil sie das Glück nicht gekannt hat; doch sie sagte mir . . ."

Magdas Stimme zitterte ein wenig, der Doktor aber hielt den Blick unverwandt auf sie gerichtet.

„. . . . sie sagte mir, daß sie fortan unterwürfig wäre und sich jedem Ihrer Wünsche anbequemen würde, nur um sich Ihrer Liebe für würdig zu erweisen . . . ihr Leben ruht in Ihrer Hand. Soll ich fortfahren?"

„Nicht nötig," erklärte der junge Mann kalt.

„Gut . . .

Immer mehr zitterte die Stimme Magdas.

„Allein eine Antwort sollte ich jedenfalls überbringen . . . . Vielleicht . . . Soll ich der Betreffenden sagen, daß Ihr Herz nicht mehr frei ist?"

„Mein Herz gehört mir allein und ich spreche mit niemanden darüber," erklärte er ohne Verwirrung.

„Sie wollen sie gar nicht kennen — mir kein gutes Wort für sie mitgeben? Ein gutes Wort ist doch so wenig und doch zuweilen, in großer moralischer Not ein kostbarer Trost. Soll ich der Betreffenden, die Sie liebt, sagen, daß es Ihnen leid tut, ihr nicht gewähren zu können, was nicht mehr Ihnen gehört? Es wäre vielleicht ein Trost für sie."

„Ich kann Ihnen eine solche Botschaft nicht auftragen," erklärte Dorgeval streng; „und Sie hätten mir die Peinlichkeit einer solchen Antwort ersparen müssen."

„Sie haben recht," sagte Magda, indem sie den Kopf abwendete. „Es war unrecht von mir, eine Mission zu übernehmen, für die ich nicht geeignet bin; ich bin mir meines Mißgriffes vollkommen bewußt und bitte Sie um Entschuldigung dafür."

Er machte eine kurze Verbeugung.

„Noch eins, Herr Doktor," nahm Magda wieder das Gespräch auf, „wieviel Uhr ist es? Meine Uhr ist stehen geblieben."

„Es ist fünf Uhr," sagte Franz mit einem Blick auf seinen Chronometer.

„Könnten Sie mir vielleicht sagen, wo sich die Fürstin befindet?"

„Ich denke, sie befindet sich in ihrem Boudoir."

„Und . . . und Fräulein Mirsky?"

Magdas Stimme hatte wieder zu zittern begonnen und er heftete den Blick mit durchdringendem Ausdruck auf sie, die in der Tasche ihrer Schürze einen Giftstoff verwahrte, mit dem sie einen oder auch mehrere Menschen vom Leben zum Tode befördern konnte.

„Das weiß ich nicht, Fräulein," und damit drückte er auf den Knopf der elektrischen Klingel, um sich eine Lampe bringen zu lassen.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Und wenn Sie unter den Personen, die im Schlosse hier verkehren, diejenige erkennen sollten, von der ich Ihnen gesprochen, so darf ich von Ihrer Ritterlichkeit wohl hoffen, daß Sie Ihr Geheimnis wahren werden?"

Er verbeugte sich abermals zum Zeichen der Bejahung und sie schritt langsam, einem düsteren Schatten gleich, hinaus, während ein Diener die brennende Lampe hereinbrachte.

Es litt Dorgeval nicht länger auf seinem Platze. Er befand sich in einer nervösen Erregung, die er nicht zu unterdrücken vermochte. Während er sich selbst ob seiner Unstätigkeit zürnte, hätte er vieles darum gegeben, wenn sich irgend etwas, etwas Unvermutetes ereignet hätte, wodurch er gezwungen worden wäre, mit der Fürstin offen und rückhaltlos zu sprechen, wie Magda soeben mit ihm gesprochen.

„Sie besitzt mehr Energie als ich," sagte er sich.

Die Glocke ertönte, zum Zeichen, daß man sich zum Diner im Speisesaale einzufinden habe. Dies war immerhin noch besser als gar nichts, denn nun würde er Aniuta wiedersehen, die er seit dem Gabelfrühstück nicht mehr zu Gesicht bekommen.

An dem Ausdruck ihres Antlitzes würde er erkennen, ob sie geweint habe und von ihrer schrecklichen Patin ausgescholten worden sei . . .

Die vier Personen, zwischen denen sich die verschiedenen Phrasen unserer Erzählung abspielten, trafen in dem großen, halbdunklen und daher fast unheimlichen Speisesaale zusammen. Aniuta hatte allerdings geweint, war aber von ihrer Patin nicht ausgezankt worden. Dorgevals Entschluß stand fest. Morgen früh würde er unter allen Umständen sprechen, würde er dieser unerträglichen Sachlage ein Ende machen.

Das Mahl nahm einen stillen, unbehaglichen Verlauf. Das war schon zu alt, als daß er sich einer Liebkosung oder eines Leckerbissens wegen bemüht hätte, und die Frauen waren von ihren Gedanken so in Anspruch genommen, als daß sie unbefangen genug gewesen wären, die Kosten der Unterhaltung bei Tisch zu bestreiten. (F.

* Erhängt hat sich gestern Morgen der von seiner Frau getrennt lebende Kaspar Leßmöllmann. Vor einigen Tagen schon äußerte der dem Müßiggang und dem Trunke ergebene Selbstmörder, in wenigen Tagen würde er seinem irdischen Dasein ein Ende machen; in frivoler Weise zog er bei diesen Aeußerungen einen Strick aus der Tasche, welchen er zur Verübung der grausigen Tat denn auch benutzte. Leßmöllmann erhängte sich an der Tür der von seiner Frau innehabenden Wohnung an der Wittenerstraße. Gegen 7 Uhr wurde der Selbstmörder entdeckt; die Leiche war noch warm, die Versuche, den Erhängten ins Leben zurückzurufen, waren indes vergebens.

* **Habinghorst.** Der hiesige Kirchbau-Verein zur Erbauung einer evangelischen Kirche hierselbst ist seit Jahr und Tag äußerst rührig, um für den bezeichneten Zweck Gelder anzusammeln. Im sicheren Schrein ruhen bereits so und so viel tausend Mark, die sich durch unermüdliches Sammeln von Nickel-, Silber- und Goldmünzen aufgesummt haben. In dem besagten schönen Behälter ist aber noch viel Raum vorhanden. Um aber das eine oder andere Eckplätzchen darin gut ausfüllen zu können, veranstaltet am nächsten Sonntag im Fels'schen Saale der Männergesangverein „Eintracht" unter Mitwirkung der „Harmonie" aus Castrop und eines vorzüglichen Musik-Ensembles ein Vokal- und Instrumental-Konzert. Dieser Hinweis wird genügen, um diejenigen, welche dem Kirchbau-Verein sympatisch gegenüberstehen, zum Bezuge von Eintrittskarten zu veranlassen.

* **Amt Rauxel.** Bewerbungen um die Stelle eines Fleischbeschauers für die Gemeinde Habinghorst an Stelle des Herrn Neilmann, welcher dieses Amt niedergelegt hat, sind bis zum 20. d. M. an den Beigeordneten Herrn Schulte-Rauxel einzusenden. Militärinvaliden und Kriegsteilnehmer erhalten den Vorzug.

* **Frohlinde.** Am Samstag den 17. d. Mts. begeht der Lehrerverein das 25jährige Dienstjubiläum des Herrn Lehrer Arns in festlicher Weise. Abends findet beim Wirt Bresser ein Pfefferpotthast-Essen statt.

* In **Lütgendortmund** ist wieder ein 13jähriges Mädchen dadurch, daß es Petroleum ins Feuer goß, zu Schaden gekommen. Im Gesicht und an den Händen erlitt das unvorsichtige Mädchen erhebliche Brandwunden.

* **Dortmund.** Die Asphaltierungsarbeiten in der Brückstraße sind beendet. Sie wurden am 19. August begonnen, haben also 7 Wochen in Anspruch genommen. Die Asphaltierung des Westen- und Ostenhellwegs wird im nächsten Frühjahr in Angriff genommen.

* Die Stadtverordneten von **Hamm** bewilligten einen Platz zur Errichtung eines Falkdenkmals. Man ist bereit, den Friedrichsplatz und den Platz neben dem Friedhof für das Denkmal freizugeben, will aber auch andere Vorschläge berücksichtigen.

* In **Hörde** erschoß der 15jährige Knabe Heitmann mit einem Teschin aus Unvorsichtigkeit den gleichaltrigen Karl Mehlmann. H. wurde sogleich verhaftet, aber im Laufe des nachmittags wieder freigelassen.

* **Langendreer.** Aus dem Hause Kaiserstr. 141b sind seit Montag sechs Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren verschwunden. Ueber den Verbleib derselben konnte bis gestern nichts ermittelt werden. Wer etwa Angaben machen kann, wird ersucht, dem Amte Mitteilung zu erstatten.

* **Bochum.** Der englische Berichterstatter der „Bergarbeiterztg." meldet, daß auf dem eben stattgefundenen Kongreß der Minersföderation in Glasgow Dr. Court aus Derbisre einen Vortrag über die Wurmkrankheit gehalten hat. Nach diesem kommt der Wurm schon seit Jahren in England vor, allerdings auch nur vereinzelt. In Lonakshire sei noch vor kurzem die Wurmkrankheit entdeckt worden. Der Kongreß fordert in einer Resolution von der englischen Regierung die Ergreifung von Schutzmaßregeln gegen die Krankheit. Die Vorschläge der Bergarbeiter-Vereinigung laufen unter anderem auf eine völlige Ausschließung der Ausländer auf den britischen Gruben aus. Voraussichtlich wird das internationale Komitee der Bergleute zu einer Sitzung zur Beratung über Maßnahmen gegen die Wurmkrankheit nach London einberufen.

* **Herten.** Im benachbarten Stuckenbusch befindet man sich in größter Aufregung. Eine Menge von Gerüchten durchschwirren den Ort wegen des rätselhaften Verschwindens des Hofbesitzers Sasse. Unter dem Verdachte, einen Mord an S. begangen zu haben, sind sein Schwager sowie ein Knecht des Verschwundenen verhaftet worden. An den Kleidern des ersteren sind Blutspuren gefunden. Der Knecht soll einstweilen wieder freigelassen sein.

* Durch das entschlossene Handeln eines Bahnbeamten wurde in **Bruch** ein großes Unglück verhütet. Der Bahnwärter der Bude 5 an der von Bruch nach Hochlarmark führenden Straße hatte die Barrieren nicht geschlossen, als der Brotwagen des Bäckers Ripka aus Bruch das Bahngeleise passierte. Im selbigen Augenblick fuhr eine Lokomotive heran. Der Führer gab sofort Gegendampf und Notsignal, konnte aber nicht mehr verhindern, daß das Gefährt von der Lokomotive erfaßt wurde. Das Pferd geriet unter die Räder und wurde vollständig zermalmt. Die Insassen des Wagens, ein Geselle und ein Fuhrknecht, kamen zum Glück unverletzt davon. Den Bahnwärter soll allein die Schuld treffen.

* Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in **Lüdinghausen.** Ein junger Mann, der am 1. Oktober seine Militärdienstzeit beendete, vergnügte sich mit Taubenschießen. Hierbei muß der junge Mann wohl durch einen Fehltritt zu Fall gekommen sein, denn nach längerem Suchen fand man ihn um 3 Uhr nachmittags, aus einer klaffenden Kopfwunde blutend, bewußtlos am Boden liegend. Nach Aussage der Aerzte ist die Kugel bis ins Gehirn gedrungen, so daß wenig Hoffnung auf Genesung vorhanden ist. Der Fall ruft allgemeine Teilnahme hervor.

* **Hattingen.** Die Elektrizitätsgesellschaft Schuckert und Komp. in Nürnberg macht die größten Anstrengungen, um an dem Bau der projektierten und behördlich längst genehmigten elektrischen Bahnstrecke Langenberg-Nierenhof-Hattingen bezw. Nierenhof-Kupferdreh-Ueberruhr-Steele, wozu sie vertraglich verpflichtet ist, vorbeizukommen. Sie hat daher nicht nur gegen das sie verurteilende Erkenntnis des Oberlandesgerichts Nürnberg Revision beim Reichsgericht eingelegt, sondern auch den Spieß umgedreht und die beteiligten rheinisch-westfälischen Gemeinden auf Rückzahlung der s. Z. gestellten Kaution im Betrage von 22 000 Mk. verklagt. Die Gemeinden bestehen selbstverständlich darauf, daß die Bahn gebaut wird.

* Ein gräßliches Unglück ereignete sich bei **Bösenfell** an dem Bahnübergange. Eine Frau mit ihren zwei Kindern überschritt trotz der geschlossenen Schranke in dem Augenblicke das Gleis, als ein Zug heranbrauste. Die Mutter und eines der Kinder wurden von der Maschine erfaßt und zur Seite geschleudert. Während das Kind auf der Stelle tot blieb, wurde die Frau schwer verletzt dem Klemenshospital in Münster zugeführt, wo die Verunglückte das Bewußtsein bis dahin noch nicht wiedererlangt hat. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Das zweite Kind kam unversehrt davon.

* **Plettenberg.** Ein Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Holthausen. Der bei der Firma Kirchhoff jun. beschäftigte Dachdecker Müller war mit der Dachbekeidung eines neu errichteten Akkumulatorenhäuschens beschäftigt und kam dabei mit Hals und Nacken der elektrischen Hochspannung so nahe, daß er sofort vom elektrischen Strom getötet wurde.

* Der Brunnenmacher Müller aus **Wadersloh** wurde bei Aufstellung einer Pumpe, als er in den tiefen Grabe stieg, welcher vom Brunnen bis zur Pumpe geworfen war, durch einfallende Erdmassen verschüttet und getötet.

* In **Benninghofen** vergiftete sich die Frau eines Arbeiters durch Kleesalz. Ehelicher Unfriede wird das Motiv zu der Tat gewesen sein. Vier noch unmündige Kinder hat die Selbstmörderin hinterlassen.

* Der Schuhmacher und Händler Franker in **Essen** verübte in seiner Wohnung Selbstmord, indem er sich mit einem Brotmesser den Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitt.

* **Essen.** Eine großartige Kundgebung katholischer Treue war die am 11. d. M. hier stattgehabte Feier zu Ehren der Herren Abgeordneten Gerhard Stötzel und Mathias Wiese, von denen ersterer 25 Jahre Abgeordneter, letzterer 50 Jahre politischer Führer und Agitator der Zentrumspartei ist. Zunächst fand nachmittags 3 Uhr im Kolosseum eine von tausenden Personen besuchte Festversammlung statt, welche bis gegen 7 Uhr abends dauerte. Reden, Musik und Gesang bildeten den Inhalt des abwechselungsreichen Programms. Abends 7 Uhr fand dann im „Berliner Hof" ein Festessen von etwa 2—300 Personen statt, an dem zahlreiche Ehrengäste teilnahmen. Alle Wahlkreise des Kohlenreviers hatten Vertreter entsandt. Die Feier verlief in allen Teilen großartig und erhebend, daß sie zweifellos für die hiesige Zentrumspartei die besten Früchte zeitigen wird.

* **Sterkrade.** In der Preuß. Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn von 100 000 Mark auf Los Nr. 195 132. Die Spieler dieses in Viertelabschnitten eingeteilten Loses wohnen in Sterkrade, Osterfeld, Byfang und Duisburg. 3/4 des Loses wird von 11 Arbeitern des Brückenbaues und 1/4 von 3 Arbeitern des Hammerwerkes der Gutehoffnungshütte gespielt.

* **Duisburg.** Der Händler Kemken erhängte sich in demselben Hause, in dem sich vor etwa 14 Tagen ein Arbeiter erhängte.

* **Duisburg.** Von einem Zuge überfahren und getötet wurde nachts auf dem hiesigen Bahnhof der Zugführer Wulf aus Osterfeld.

* **Beeck.** In einer zu einem Neubau gehörenden Breiterbude erschoß sich der verwitwete Maurer Velder. Die Veranlassung zu der Tat Velders, der seit längerer Zeit einen ungeregelten Lebenswandel führte, sodaß seine drei Kinder anderorts untergebracht werden mußten, ist im Kostgänger-Unwesen zu suchen.

* Laut Beschluß des Parteitages findet der sozialdemokratische Provinzial-Parteitag für den Niederrhein und die Wahlkreise Hagen, Schwelm, Altena, Iserlohn und Siegen in **Remscheid** statt und zwar Montag den 22. Nov.

* Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: Die „Frankf. N. N." teilen mit, es schwebten gegenwärtig Unterhandlungen, wonach der Sitz der Regierung von Wiesbaden nach **Frankfurt** a. M. verlegt werden soll. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Mitteilungen jeder tatsächlichen Grundlage entbehren.

* In **Eupen** wurden dem „Echo" zufolge bei allen Wursthändlern die sämtlichen Wurstvorräte beschlagnahmt, um dieselben im Schlachthof einer Untersuchung zu unterziehen. Wie es heißt, soll diese Maßnahme mit dem hier umlaufenden Gerücht zusammenhängen, daß viel notgeschlachtetes Vieh nach Eupen eingeführt werde.

* **Elberfeld.** In der letzten Stadtverordnetensitzung teilte der Oberbürgermeister mit, daß Kommerzienrat Jung einen Betrag von 30000 Mk. zur Errichtung eines Siechenhauses gestiftet habe. Ferner hat Dr. Böttinger, Direktor der Farbenwerke, aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit der Stadt ebenfalls ein Geschenk von 10 000 Mk. gemacht, dessen Bestimmung noch vereinbart werden soll.

* Auf dem Gute „Dückerhaus" bei **Oedt** brach Typhus aus. Bis jetzt liegen der Gutspächter, seine Frau und eine Tochter an der Krankheit darnieder. Im ganzen sind jetzt in Oedt sieben Typhuskranke.

* **Süchteln.** Auf einer Holzmühle ist durch eine Lampenexplosion ein Dienstmädchen verbrannt. Als der Brand entdeckt wurde, war des Mädchen schon halb verkohlt.

* **Koblenz.** Ein von Trier nach Koblenz fahrendes Automobil hat bei Quint einen Radbruch erlitten. 5 Passagiere wurden auf die Straße geschleudert, 4 davon schwer verletzt.

* **Koblenz.** Eine Verordnung der Regierung in Koblenz betr. die Einfuhr von Vieh war vom Kammergericht für ungültig erklärt worden. Da aber das Reichsgericht entgegengesetzter Ansicht ist, so wenden die Untergerichte die Verordnung noch weiter an. Auf Grund derselben ist am 18. Juni vom Landgerichte Koblenz der Handelsmann und Metzger Philipp May verurteilt worden. Auf seine Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf, weil nicht festgestellt ist, daß gerade der Angeklagte Kenntnis davon hatte, daß das Reichsgericht die fragliche Verordnung für gültig erklärt hat.

* **Trier.** Ein orkanartiger Sturm richtete in der Eifel durch Dächerabdecken und Entwurzelung zahlreicher Bäume beträchtlichen Schaden an. Die Bahngeleise sind durch Bäume vielfach gesperrt.

* **Wiesbaden.** Der 65jährige Hotelbesitzer Naumann aus Wittenberg hat sich hier erhängt.

* In **Salzkotten** wurde Sonntag abend bei einem Streit, der sich nach einem wüsten Zechgelage zwischen mehreren jungen Leuten entspann, einer der Beteiligten erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

* **Nauheim.** Der unter dem Verdachte, den Ueberfall auf die beiden Damen in der hiesigen Villa „Saxonia" ausgeführt zu haben, verhaftete Kellner Karl Schutt-Frankfurt a. M. ist der in der Klinik in Gießen befindlichen Dame vorgeführt worden, die vor versammelter Gerichtskommission unter Eid erklärte, daß der ihr Gegenübergestellte nicht die Person sei, von der ihre Tante und sie überfallen und verletzt wurden. Schutt wurde sofort aus der Haft entlassen.

Sitzung der Stadtverordneten.

Castrop, 14. Oktober 1903.

Vorsitzender Herr Bürgermeister Wynen, als Schöffen fungieren die Herren Fritz Schnettler, Brüggemann und Münnekehoff. Anwesend sind außerdem 21 Stadtverordnete.

Herr Stadtrat Auweiler erbat sich vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort und führte gegen den Stadtrat Köster Beschwerde. Derselbe hat sich am Schluß der vorigen geheimen Sitzung des Ausdrucks „Schabiak" bedient, was seiner Ansicht nach soviel als „Lump" bedeutet, er bittet den Vorsitzenden, Köster hierfür zu rügen. Herr Bürgermeister Wynen entgegnet, daß er allerdings das unpassende dieses Ausdruckes anerkenne, da derselbe jedoch nach Schluß der Sitzung gefallen sei, stände ihm ein Recht, denselben zu rügen, nicht mehr zu. Stadtrat Köster verteidigt sich mit der Bemerkung, daß die Aeußerung sich nicht auf irgend einen Angehörigen des Stadtverordnetenkollegiums bezogen habe, sondern er habe damit Personen gemeint, welche ihm in vieler Weise Unannehmlichkeiten bereitet hätten. Er sei häufig in Wort und Schrift beleidigt worden und diejenigen seien damit gemeint gewesen; damit ist der Zwischenfall erledigt und erfolgt Eintritt in die Tagesordnung.

Punkt 1 betraf Kenntnisnahme von den Beschlüssen der Gemeinden Rauxel und Habinghorst betr. den Chausseeverband Castrop—Rauxel—Habinghorst und Beschlußfassung über anderweitige Annahme des mit Ende März nächsten Jahres zurückzuzahlenden Kapitals von 15700 Mark. Ueber diesen Punkt wurde schon einmal verhandelt. Das Stadtverordnetenkollegium stimmte s. Zt. der Auflösung zu, unter der Annahme, daß die Gemeinden Rauxel und Habinghorst 1/3 der Unkosten tragen würden. Die Gemeinden haben sich nun geweigert, diesen Teil der Kosten zu bezahlen und schlägt Herr Bürgermeister Wynen vor, ein für allemal die Pflasterkosten innerhalb der Stadt zu übernehmen wie die Auflösung des Chausseeverbandes zu beschließen. Der Vorschlag fand Zustimmung und soll das Kapital in Höhe von 15 700 Mark bei der Landesbank aufgenommen, mit 5% verzinst und mit 6% amortisiert werden.

Bei Punkt 2, Kenntnisnahme von dem Ergebnis der Verhandlungen mit der Gas- und Elektrizitäts-Gesellschaft betreffs Legung der Gasleitung durch die Holzstraße, teilt Herr Bürgermeister Wynen, welcher die Verhandlungen mit dem Gaswerk führte, mit, daß s. Zt. beschlossen wurde, die Legung der Gasrohre durch die Holzstraße dem Gaswerk hier zu übertragen. Dasselbe weigerte sich anfangs, erklärte sich jedoch schließlich bereit, die Leitung zu legen. Die Stadtverordneten-Vertretung einigte sich dahin, auf 5 Jahre die Summe von je 150 Mark zu zahlen. Da dies Gebot von dem Gaswerk nicht azzeptiert wurde, fanden vor einiger Zeit neue Unterhandlungen in Köln statt, dessen Ergebnis war, daß das Werk bei Zahlung von 1500 Mark sich zur Rohrlegung und Aufstellung von Kandelabern erbot. Aber auch in diesem Sinne konnte eine Einigung nicht zu Stande kommen, sodaß die Stadt die Ausführung selbst zu übernehmen beschloß. Es sind in dieser Angelegenheit schon 4200 Mark ausgegeben, ohne daß sich die Holzstraße der so ersehnten Gasbeleuchtung erfreut. Bei der dieser Tage stattgefundenen Konferenz unseres Bürgermeisters Wynen mit der Gasanstalt erklärte sich dieselbe bereit, die Gasrohre zu legen und Kandelaber aufzustellen wenn die Stadt die bereits vorhandenen Rohre für 1000 Mark abgiebt, außerdem daß die Gasabnahme für 5 Jahre garantiert wird und auf einen Abstand von 15 Meter mehrere Flammen errichtet würden. Da diese Forderungen des Gaswerks als zu hoch gespannt angesehen werden, wird beschlossen, über die Auslegung des Gesamt-Vertrages mit dem Gaswerk ein juristisches Gutachten einzuholen, um je nach dessen Ergebnis gegen die Gasanstalt vorzugehen.

Eine Unterstützung von je 30 Mark wurde wie auch im vorigen Jahre den Arbeiterkolonien Maria-Veen und Wilhelmsdorf gewährt.

Für die diesjährige Stadtverordnetenwahl sind 2 Beisitzer und Stellvertreter zu wählen. Es wurde mittelst Stimmzettel gewählt und war das Resultat folgendes: als Beisitzer die Herren Diekhöfer und Steinkühler; als Stellvertreter die Herren Rhöder, Lechtenberg, Neumann und Lambertz.

Es begann sodann die Auslosung der Stadtverordneten, welche Ende des Jahres 1903 und 1905 auszuscheiden haben. Es haben auszuscheiden 1903 von der 3. Abteilung die Herren: Inval. Lechtenberg, Castrop, Maurer Rottmann, Castrop, Bergm. Koch, Obercastrop; von der 2. Abteilung die Herren: Wirt Thiel, Castrop, Landwirt Braukhoff, Obercastrop; von der 1 Abteilung die Herren: Steiger Dreckmann, Castrop, Betriebsführer Benninghoff, Castrop, Maschinenwärter Wemhöner, Behringhausen; 1905 scheiden aus von der 3. Abteilung die Herren: Steiger Villis, Obercastrop, Fuhrunternehmer Schnettler, Behringhausen; von der 2. Abteilung die Herren: Wirt Auweiler, Castrop, Wirt Köster, Castrop, Kaufmann Lambertz, Obercastrop; von der 1. Abteilung die Herren: Knappschaftsältester Esser, Castrop, Bauunternehmer Belleuer, Castrop, Ingenieur Neumann, Castrop.

Es folgte noch geheime Sitzung und wurde in derselben die definitive Anstellung des Stadtkassen-Assistenten Bauhaus beschlossen.

Vertagt wurde ein wiederholter Antrag des Rendanten Klosterkötter auf eine Entschädigung in der Höhe von 4000 Mark für die Führung der Stadtkasse während der Auseinandersetzung. Allerdings wurde anerkannt, daß eine Entschädigung geleistet werden müßte, doch soll die Höhe derselben erst nach getroffener Vermögens-Auseinandersetzung zwischen Castrop, Rauxel und Habinghorst bestimmt werden.

Gerichtliche Entscheidungen.

Schöffengericht zu Castrop.

Sitzung vom 14. Oktober.

Vorsitzender: Herr Amtsrichter Hoeken.

Als am 11. August der Bergmann Wilh. Röfner von Sodingen sich in wüsten Schimpfworten gegen den Bergmann

Fr. Reimann von dort erging, revanchierte sich derselbe durch Faustschiebe. Hierbei leistete ihm seine Ehefrau Ottilie mit einem Schrupperstiel Assistenz, und stehen deshalb beide heute wegen Mißhandlung vor den Schranken. Das Gericht faßt die Sache milde auf und nimmt Reimann in eine Geldstrafe von 10, seine Frau in eine solche von 15 Mark.

Gegen einen ihm zugesandten Polizeistrafbefehl in der Höhe von 30 Mk. legt der Drechslermeister Jul. Echterhoff von hier Berufung ein. Er soll in der Nacht des 3. August in der Nähe des Marktplatzes dadurch groben Unfug verübt haben, daß er mit einer Signalpfeife, welche denen der Polizeibeamten ähnelt, pfiff. Echterhoff behauptet, daß nicht er, sondern ein anderer mit seiner Pfeife Signal gab und erkennt das Gericht, da der Fall nicht aufgeklärt ist, auf Freisprechung.

Ebenfalls freigesprochen wird der Bergmann Aug. Schäfer von Frohlinde. Er erhielt einen Strafbefehl zugesandt, weil er in der Nacht des 11. Juni auf der Kraystraße Unfug gemacht haben soll. Da sich eine Schuld des Angeklagten nicht nachweisen läßt, erfolgt Freisprechung.

Während des Wahltages war der Bergmann Gust. Schröder von Dortmund im Wahllokale zu Nette in seiner Eigenschaft als „Kontrolleur" anwesend. Er hat sich nun bei Ausübung seines „Amtes" derart plaziert, daß er Störung hervorrief und da er der Aufforderung des Wahlvorstandes, sich einen anderen Platz zu suchen, nicht Folge leistete, wurde ihm bedeutet, das Lokal zu verlassen. Dieser Aufforderung leistete er nicht Folge, und wird er wegen Hausfriedensbruch heute in eine Geldstrafe von 40 Mk. genommen.

Am Abend des 25. Juli veranstalteten die Bergleute Karl und Friedr. Pfingst zu Holthausen eine Prügelei mit einigen Kollegen, wodurch ruhestörender Lärm entstand. Sie erhielten dieserhalb je eine Polizeistrafe von 20 Mk. zugesandt, gegen welche sie Berufung einlegten, welche heute verworfen wird.

Freigesprochen von der Anklage der Hehlerei wird die Lumpensammlerin Frau Rob. Erfurt von Börnig. Sie soll altes Eisen, welches ihr die Schülerin Maria W. brachte und welches von der Zeche Viktor stammte, angekauft haben. Der Gerichtshof nahm an, daß es sich um wertlose Objekte handelt und erkannte auf Freisprechung.

Am 14. Juli zerbrach der Handlungsgehülfe Jankowski von Dortmund in dem Wartesaal des Bahnhofs zu Mengede einen Stuhl. Er ist deshalb der Sachbeschädigung angeklagt; da er jedoch angiebt, daß der Stuhl durch Zufall kaput gegangen ist, welche Aussage nicht widerlegt werden kann, erfolgt Freisprechung.

* **Merklinde.** Eine traurige Erfahrung mußte der Bergmann Josef Kubiak von hier machen, der am Abend des 21. Juni von hier nach Recklinghausen fuhr. Als er den Bahnhof verlassen hatte, nahmen ihn zwei Männer freundschaftlich in ihrer Mitte und begleiteten ihn. Unterwegs änderten sie plötzlich ihr Benehmen. Einer der Unbekannten gab dem Kubiak einen solchen Schlag über den Kopf, daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Als er wieder zum Bewußtsein gelangte, waren seine Begleiter nebst Uhr und Kette verschwunden. Mit Hülfe eines Polizeibeamten wurden die Täter ermittelt. Es waren dies die Arbeiter Vinzenz Krossek und Wilhelm Wieschollek aus Recklinghausen. Dieselben hatten sich vor dem Schwurgericht in Bochum wegen Straßenraub und Körperverletzung zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Wieschollek auf fünf Jahre Gefängnis und Ehrverlust auf gleicher Dauer. Krossek wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Dortmund. Der Prozeß gegen den Bankier Herm. Wulff und Oberleutnant a. D. Woldering ist zu Ende. Das Schwurgericht hat 11 Tage gebraucht, um zu diesem Schlußergebnis zu kommen. Am Mittwoch Mittag traten die Geschworenen zur Beratung ab, die etwa eine Stunde währte. Sie hatten Wulff der falschen Eintragung in 2 Fällen unter Ausschluß mildernder Umstände schuldig gesprochen, ebenso war die Frage des wissentlichen Meineids bejaht worden. Bezüglich Wolderings wurden sämtliche Schuldfragen verneint. Der Antrag des Staatsanwalts lautete gegen Wulff wegen der falschen Eintragung auf 6 Monate Gefängnis für jeden Fall und 6000 Mk. Geldstrafe, für den Meineid wurden unter Berücksichtigung der von den Geschworenen bejahten Unterfragen, ob sich der Angeklagte selbst des Vergehens bezichtigt haben würde, wenn er die Wahrheit bei seiner Vernehmung gesagt hätte, eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren beantragt. Der Gerichtshof verurteilte Wulff zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 6000 Mk. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. Woldering wurde kostenlos freigesprochen, da die Geschworenen beide Schuldfragen verneint hatten. Auch die Kosten, soweit sie durch die Untersuchung entstanden, wurden der Staatskasse auferlegt. Wulff wurde bei der Verkündigung des Urteils kreidebleich und knickte sozusagen zusammen. Woldering wurde von Frau und Tochter in Empfang genommen. — Einen bezeichnenden Beitrag zu dem Kapitel „Anwaltshonorare" liefert die Vergütung, die Justizrat Sello für sein Auftreten im Prozeß Wulff erhalten soll. Für die ersten drei Tage waren nach der „Rh. W. Z." 5000 Mk. ausbedungen, für jeden weiteren Tag je 1000 Mk. Da der Prozeß 12 Tage gedauert hat, beträgt das Gesamthonorar 14000 Mk.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Bekanntmachung.

Mit Ende d. J. läuft die Wahlperiode nachbenannter Stadtverordneten infolge Auslosung ab:

1. III. Abteilung.

1. des Invaliden Caspar Lechtenberg aus dem Bezirk der früheren Gemeinde Castrop. 2. des Maurers Heinrich Rottmann, aus dem Bezirk der früheren Gemeinde Castrop. 3. des Bergm. Peter Koch, aus dem Bezirk der früheren Gemeinde Obercastrop.

2 II. Abteilung.

1. des Wirts Otto Thiel, aus dem Bezirk der früheren Gemeinde Castrop. 2. des Landwirts Heinr. Brauckhoff, aus dem Bezirk der früheren Gemeinde Obercastrop.

3. I. Abteilung.

1. des Betriebsführers Friedr. Benninghoff, aus dem Bezirk der früheren Gemeinde Castrop. 2 des Steigers Wilhelm Dreckmann, aus dem Bezirk der früheren Gemeinde Castrop. 3. des Maschinenwärters Wilhelm Wemhöner, aus dem Bezirk der früheren Gemeinde Behringhausen.

Behufs Vornahme von Neuwahlen habe ich im Saale des Wirts Schulte-Becker (Münsterstraße 19) folgende Termine anberaumt:

Für die III. Abteilung.

auf Dienstag, den 3. November 1903, vormittags von 9—6 Uhr nachmittags u. auf Mittwoch, den 4. November 1903, vormittags von 9—6 Uhr nachmittags.

Für die II. Abteilung.

auf Donnerstag, den 5. November d. J. vormittags von 9—12 Uhr.

Für die I. Abteilung

auf Donnerstag, den 5. November d. J., mittags 12½ Uhr.

Die Wahlen erfolgen auf 6 Jahre.

Die zu wählenden Personen müssen in den Bezirken wohnhaft sein, aus welchen die Ausscheidenden gewählt waren.

Indem ich zur Teilnahme an der Wahl hiermit einlade, bemerke ich zugleich, daß alle Wahlen nach absoluter Mehrheit erfolgen; ferner mache ich darauf aufmerksam, daß gemäß § 16 der Städteordnung die Hälfte der von jeder Abteilung zu wählenden Stadtverordneten unter Berücksichtigung der nicht ausgelosten Stadtverordneten aus Hausbesitzern bestehen muß.

Castrop, den 15. Oktober 1903.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung.

Die in der Gemeinde Rauxel sowie in der früheren Gemeinde Beringhausen belegenen Grundstücke der Stadt Castrop sollen am Donnerstag, den 22. Oktober, vormittags 11 Uhr, im städtischen Verwaltungsgebäude Zimmer 4 auf 6 Jahre neu verpachtet werden.

Es handelt sich um die Parzellen

Flur 3 Nr. 37 (Wiese), 2 Morgen 6 Ruten groß,
Flur 4 Nr. 22 (Acker), 1 Morgen 156 Ruten groß,
Flur 3 Nr. 43 (Acker), 115 Ruten groß der Steuergemeinde Rauxel und Flur 13 Nr. 64/43 Wiese (Ulmesdelle) zur Größe von 26 Qu.-Ruten der Gemeinde Castrop.

Castrop, den 13. Oktober 1903.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 4 u 9 des Reglements zu der Verordnung vom 30. Mai 1849 und dem Gesetz vom 11. März 1869 über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten vom 14. März 1903 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Abteilungslisten der Urwahlbezirke der Gemeinden Bövinghausen, Frohlinde, Habinghorst, Merklinde und Rauxel in dem Dienstzimmer der Herren Gemeinde-Vorsteher diese drei Tage lang und zwar am 20., 21. und 22. Oktober d. Js. öffentlich ausgelegt sind.

Innerhalb drei Tagen nach dieser Bekanntmachung steht es Jedem frei, gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit dieser Liste bei der Behörde, welche die Auslegung bewirkt hat, oder dem von dieser bezeichneten Kommissar oder der dazu niedergesetzten Kommission seine Einsprüche schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Amt Rauxel zu Castrop, den 13. Oktober 1903.

Der Amtmann:
J. V.: Der Beigeordnete Schulte-Rauxel.



Eine frische Sendung **Schweine** erhalten.
Gebrüder Rilke.
Obercastrop, Kreuzstraße Nr. 105.

Ein Schweizerbock
(weiß) 2 Jahre alt, steht zum Decken.
Ramhau, Holthauser-Bruch 40.

Ein echter Schweizerbock
steht zum Decken.
Frau Winterberg, Schwerin.

Zwei schöne
Wohnungen
von 3 Zimmern und von 2 Zimmern auch zusammen an eine ruhige Familie zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Keller auf sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein möbliertes Zimmer
mit oder ohne Frühstück zu vermieten.
Näh. **Ww. Schulz, Wittenerstr. 25a**

Anständige Leute können
Kost und Logis
haben, evtl. auch einfach möblirte Zimmer.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein braves kath.
Dienstmädchen
sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche auf sofort oder Ende Oktober ein tüchtiges **Mädchen** für Haus u. Küche. **C. Rose,** Gastwirt Merklinde

Ein Tages-Mädchen
für einen kleinen Haushalt gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute Morgen 10 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser liebes Söhnchen

Heinrich

im zarten Alter von 3¼ Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Eltern

Wilh. Dortmann u. Frau Elisabeth geb. Wächter.

Castrop, den 14. Oktober 1903.

Die Beerdigung findet am Samstag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Ring-Straße 14, aus statt.

Ein prächtiges
Mädchen
angekommen.
Albert Hoffmann u. Frau, Castrop.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind mehrfach von Vereinen und Wirten Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zu Festlichkeiten für Sonn- bezw. Feiertage gestellt worden, welche auf einen Lohn- bezw. Lohnabschlagstag fallen. Nach den bestehenden Bestimmungen dürfen an diesen vorerwähnten Tagen öffentliche Festlichkeiten nicht zugelassen werden. Die interessirten Kreise werden hiermit auf die Bestimmungen erneut aufmerksam gemacht.

Castrop, den 14. Oktober 1903.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung.

Ein etwa 85 cm. großer schwarzer Hund mit weißer Brust und weißen Zehen zugelaufen.

Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Futter p. p. Kosten abholen.

Castrop, den 15. Oktober 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Wynen.

Bekanntmachung.

Zum Reinigen und Heizen der Schule Engelsburg wird eine geeignete Person gesucht.

Meldungen werden auf Zimmer 8 der Stadtverwaltung entgegengenommen.

Castrop, den 12. Oktober 1903.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung.

Der Fleischbeschauer Neilmann hat seine Stelle für den Bezirk der Gemeinde Habinghorst niedergelegt.

Bewerbungen um diese Stelle, denen ein selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen ist, werden bis zum **20. d. Mts.** von dem Unterzeichneten entgegengenommen.

Militärinvaliden oder Kriegsteilnehmer werden in erster Linie berücksichtigt.

Der Amtmann:
J. V.: Der Beigeordnete
Schulte-Rauxel.

Auf sofort ein propres
Kindermädchen
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Sofort bis zum 20. Nov. ein tücht.
Mädchen
zur Aushülfe gesucht.
Frau Aug. Meyer, Merklinde.

Ein kathol. Mädchen
von 14 — 16 Jahren von einer kleinen Beamtenfamilie sofort gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Für die Wahlen zur zwanzigsten Legislaturperiode des Hauses der Abgeordneten habe ich auf Grund der §§ 17 und 28 der Verordnung vom 30. Mai 1849 (Ges. Samml. S. 205) als Wahltermine und zwar für die Wahl der Wahlmänner den 12. November d. Js. und für die Wahl der Abgeordneten den 20. Nov. d. Js. festgesetzt.

Berlin, den 20. September 1903.

Der Minister des Innern.
Frhr. v. Hammerstein.

Vorstehende Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Amt Rauxel zu Castrop,
den 10. Oktober 1903.

Der Amtmann:
J. V.: Der Beigeordnete
Schulte-Rauxel.

Bekanntmachung.

Samstag den 17. Okt. cr.,
vormittags 9 Uhr,
werde ich in Castrop beim Wirt Meibert:

verschiedene Möbel, Bettstellen, Matratzen mit Betten, 1 Pferd, 1 Wagen, ½ Dtzd. Reisekörbe, 4 Hobelbänke mit Werkzeug und 1 Phonographen

öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.

Castrop, den 16. Oktober 1903.

Langer,
Gerichtsvollzieher.

Schlachthaus zu Castrop.

Samstag den 17. Oktober, von morgens 10 Uhr ab, findet auf der Freibank im hiesigen städt. Schlachthaus der Verkauf von

rohem und gekochtem Rindfleisch statt

à Pfd. zu 40 bezw. 30 Pfg.

Die Schlachthaus-Verwaltung.

Vertreter gesucht
für eigenartiges Unternehmen. Hoher Verdienst, wenig Mühe. Event. als Nebenerwerb.
Off. mit Rückmarke sub N. R. 100 postlagernd **Senftenberg N.L.** erbeten.

Auf sofort wird ein schulfreier
Junge
zum Milchfahren gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Tücht. Kaufmann
sucht für seine freie Zeit Nebenbeschäftigung im **Schreiben von Büchern etc.**
Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Gefl. Offerten an die Exp. d. Ztg. unter 1003 W. erbeten.

Ein ehrlicher Junge
zum Milchfahren sofort gesucht.
Heinr. Graf, Schwerin.

Kathol.

St. Barbara-Knappen-Verein
Castrop.

Laut General-Versammlungs-Beschluß tritt der Verein **Sonntag den 18. Oktober cr., nachmittags 3 Uhr,** zum
Photographiren
im Gesellenhause an.

Die Ehrenmitglieder und Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Die Mitglieder erscheinen in Mütze und Vereinsabzeichen, sowie möglichst in dunklem Anzug. Die Aufnahme findet bei dem Gastwirt Herrn Köllmann am Markt statt.

Der Vorstand.

Kath.

St. Barbara-Knappen-Verein
Castrop.

Sonntag den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung,
im Vereinslokal
Tages-Ordnung
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vereinsangelegenheiten.

NB. Wir bitten die rückständigen Beiträge in dieser Versammlung zu entrichten.

Restaurant
„MONOPOL"
geführt von
Wilhelm Schnettelker.
Ausschank von **Märzenbier** aus der Brauerei z. Kindl, München.

Bekanntmachung.
Ich liefere hiesige
Magnum-bonum
franko Haus 2,50 Mark.
Täglich zu haben. Bestellungen werden fortwährend angenommen.
Kolonial-Geschäft
Schwerin,
Kaiser-Wilhelmstr. 8b.
Fr. Kostuy.

Gesucht
tücht. Pecharbeiter
für dauernde Beschäftigung gegen guten Lohn (Akkordarbeit).
Meldungen unter R. S. an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Meyer & Günther,

Steinplatz. Dortmund. Steinplatz.

3 Ausnahme-Tage!

Samstag, 17., Sonntag, 18., Montag, 19.

Damen-Konfektion:

Golf-Capes,	blau und mode, in allen modernen Stoffarten,	11,50, 9,75 **5,75**	Mk.
Schwarze Jacketts,	glatte, elegante Stoffe, mit breiten Kragen,	9,75, 8,75 **6,25**	Mk.
	ganz gefüttert,		
Mädchen-Kragen,	mit Kapuze, in allen Farben,	4,25, 3,75, **2,90**	Mk.
Kinder-Jacketts,	blau und mode, mit schönem Besatz,	3,60, 3,10, **2,75**	Mk.

Herren-Konfektion:

Herren-Anzüge,	aus guten Cheviots,	14,00, 12,50, **8,75**	Mk.
Herren-Anzüge,	hochelegant gearbeitet, Ersatz für Maß,	**22,00**	Mk.
Herren-Anzüge,	Kammgarn, Cheviot, vorzügliche Qualität,	**17,00**	Mk.
Burschen-Anzüge,	in allen neuen Stoffen,	8,25, 6,50, **4,90**	Mk.
Knaben-Anzüge,	in hochgeschl. Jacken und Blusenfacons,	4,50, 3,25, 2,50, **1,75**	Mk.

Putz:

Ueber **2000** elegant garnierte **Hüte** am Lager.

Mehrere hundert Modelle,

Original Pariser und eigene Entwürfe.

Panama,	moderne Form mit hübschen Garnierungen,	3 50, 2,25, **1,85**	Mk.
Bolero,	mit Pompon und anderen Garnituren,	4,50, 3,50, **2,50, 1,75**	Mk.
Breton,	sehr kleidsame Form, in schöner Aufmachung,	3,50, **2,25**, 1,95, **1,68**	Mk.
Bolero,	mit Velvet-Garnitur,	3,50, **2,50**	Mk.

Modell-Hüte

werden an diesen 3 Tagen bis zur Hälfte des sonstigen Preises verkauft.

Tanz-Schule.

Auf Wunsch mehrerer Herrschaften eröffne ich

am Donnerstag den 22. Oktober cr.,

nachmittags um 5 Uhr und abends 8 Uhr im Lokale des Herrn **Lueg** in **Castrop**

Anstands- und Tanz-Kurse.

Gefl. **Anmeldungen** nimmt Herr **Lueg** freundlichst entgegen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Robert Winckler,

Instituts-Tanzlehrer, Dortmund,

Tanzlehrer an der höheren Töchterschule in Dortmund

Empfehlung.

Habe die Lieferung

sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren

für den Konsum-Verein „Glück Auf" übernommen und empfehle:

Rindfleisch, prima Qualität, zu 65 Pfg.
Schweinefleisch 70 u. 75 Pfg.
Schinken-, Knoblauch- u. polnische Wurst 75 Pfg.
Mettwurst 80 Pfg.
Leber- und Blutwurst 50 Pfg.
Zungenwurst und Schwartemagen 65 Pfg.

Dividenden-Marken werden sowohl an meinem Hause als auf dem Wochenmarkt verausgabt.

Karl Eckel,

Castrop, Widumerstr. 20,

früher Meier Eichwald.



Den hochgeehrten Bewohnern von **Castrop und Umgegend** diene hiermit zur Nachricht, daß ich von heute ab einen

großen Fleisch-Preis-Abschlag

habe eintreten lassen und verkaufe

- **prima Rindfleisch** per Pfd. zu **65** Pfg.,
- **Schweinefleisch** per Pfund zu **65** und **70** Pfg.,
- **Schinkenwurst, Mettwurst, Knoblauchwurst und Polnische Bratwurst** per Pfund zu **80** Pfg.,
- **beste Leber- u. Blutwurst** per Pfund **50** Pfg.,
- **Schwartemagen u. Zungenwurst** per Pfund **70** Pfg.,

Es wird mein ferneres Bestreben sein, nur erstklassiges Vieh zu schlachten, gute Wurst zu liefern, um allen Käufern in jeder Hinsicht gerecht werden zu können.

Indem ich für das mir bisher dargebrachte Wohlwollen bestens danke, bitte um weiteren Zuspruch.

Hochachtungsvoll

M. Eichwald, Castrop,

Kaiser-Friedrich-Straße gegenüber der städtischen Sparkasse.

Paul Schmelz

Wagen-



Lackierermeister,

Castrop, Münsterstraße.

Lackieren von Luxus- u. Geschäftswagen in dauerhafter u. geschmackvoller Ausführung, **bei billigster Preis-Berechnung.**

Särge und Kränze in allen Größen und Preisen **Wilh. Askoff,** Castrop, Widumerstraße 23.

Neu eröffnet!

Spezial-Geschäft für feine

Herren- und Knaben-Garderoben nach Mass.

Gut sortirtes Lager in

Anzug- und Paletot-Stoffen.

Anfertigung unter Garantie für guten Sitz bei billigster Berechnung.

Auf Wunsch Muster ins Haus.

Heinr. Steffens, Widumerstr. 17.

Brennholz

hat abzugeben

Theodor Bergmann,

Castrop.

Spareinlagen werden je nach Kündigung bis 3½% verzinst beim **Vorschuß-Verein Huchen, eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht, Huchen.** Geschäftsbericht u. Sparbedingungen zu Diensten. Beträge können auch per Post eingesandt werden.



Marine-Verein Castrop.

Sonntag den 18. Okt. d. Mts., abends 8½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokale beim Wirt **Herrn Kölmann.**

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Tausendfachen Dank

sage ich allen, bisherigen Wohltätern soll ich aber, wie es mein Wunsch ist, am 1. April 1904 mit dem Bau einer Notkirche für meine große Gemeinde beginnen können, dann bitte ich recht herzlich um weitere gütige Unterstützung. Jede auch die geringste Gabe nehme ich dankbar an. Die Kirche soll dem Allerheiligsten Altarssakrament geweiht sein und Corpus Christi-Kirche heißen. Für die Wohltäter will ich weiter beten

Wilh. Frank, Erzpriester und Pfarrer b. St. Pius. Berlin O., Pallisadenstraße 73.

Auch die Expedition dieses Blattes befördert Gaben zu diesem Zwecke.

Zweites Blatt.

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmitz in Castrop.

Castroper Zeitung.

Nummer 163.

Druck und Verlag von H. Schmitz (vorm. Ph. Culbart) Castrop.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede

Zur Landtagswahl in Preußen.

In Preußen sind gegenwärtig die Vorbereitungen für die Abgeordnetenwahlen zum preußischen Landtage im Gange. Wir geben aus diesem Grunde in nachfolgendem eine kurze Darstellung der Landtagswahl, wie sie getätigt wird, wer wahlberechtigt ist ꝛc.

Grundlage des Wahlsystems. Die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause sind indirekt und öffentlich, im Gegensatz zur Reichstagswahl, wo die Wahl direkt und geheim ist. Zwecks Tätigung der Wahl werden sogenannte Urwahlbezirke gebildet. Diese Urwahlbezirke wählen sogenannte „Wahlmänner". Die Wahlmänner eines Wahlbezirks wählen den Abgeordneten. Die Wahl der Wahlmänner in den Urwahlbezirken erfolgt in drei Abteilungen oder drei Klassen, wie man sie nennt. Diese Klassen werden gebildet nach der Höhe der Steuern.

Wer ist wahlberechtigt? Wahlberechtigt ist jeder selbständige Preuße, der 24 Jahre alt, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte, nicht aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung empfängt und in der Gemeinde, in der er wählen will, mindestens sechs Monate seinen beständigen Aufenthalt oder Wohnsitz gehabt hat. Unter „selbständig" ist hier zu verstehen, nicht unter Vormundschaft stehend oder in seinem Verfügungsrecht beschränkt sein. Es sind also auch Arbeiter und dienende Personen wahlberechtigt. Das Wahlrecht ist also allgemein, d. h. alle Preußen ohne Unterschied des Standes sind mit den oben genannten Einschränkungen wahlberechtigt.

Wo ist man wahlberechtigt? In derjenigen Gemeinde respektive in dem Wahlbezirke, wo man wohnt respektive in dem letzten Halbjahr seinen Aufenthalt gehabt hat. Es ist notwendig, daß jeder sich überzeugt, ob er in der Wählerliste steht, und welcher Abteilung er zugeteilt ist. Diese Urwählerliste muß in jedem Urwählerbezirke respektive in der Gemeinde drei Tage lang zur Einsicht ausgelegt werden. Zeit und Ort der Auslegung muß im ortsüblichen Wege bekannt gemacht werden.

Urwahlbezirke. Es muß auf jede Vollzahl von 250 Seelen ein Wahlmann gewählt werden, wohlbemerkt nicht auf 250 Urwähler, sondern ohne Rücksicht auf die Zahl der Urwähler muß für jede 250 Seelen einer Gemeinde oder eines Bezirks ein Wahlmann gewählt werden. Der Urwahlbezirk muß mindestens 750 Seelen umfassen. Gemeinden, die diese Zahl nicht haben, müssen mit anderen Gemeinden zusammen wählen. Die Wahlbezirke sollen so eingeteilt werden, daß sie eine Bevölkerungszahl von 1500—1749 oder 750—999 Seelen umfassen, so daß also 6 oder 3 Wahlmänner gewählt werden können. Auf alle Fälle muß die Zahl der Urwähler durch 3 teilbar sein, entsprechend den 3 Klassen.

Die Einteilung der Klassen. Diese erfolgt nach Maßgabe der zu entrichtenden direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern, und zwar so, daß für den Urwahlbezirk respektive für eine Gemeinde die Gesamtsteuersumme zusammengestellt wird. Für diejenigen Urwähler, welche zu keiner Staatssteuer veranlagt sind, also weniger wie 900 Mark Einkommen haben, wird allgemein ein Steuersatz von 3 Mark in Ansatz gebracht. Die Gesamtsumme wird nun in 3 Teile geteilt, und die Wahlberechtigung erfolgt nach der Höchstbesteuerung, z. B. in der ersten Abteilung wählen so viele der Höchstbesteuerten, daß das Drittel der Steuersumme erreicht wird. Ebenso geht es in den beiden anderen Abteilungen. Verringert sich jedoch durch die nicht zur Staatssteuer veranlagten Personen der 3. Abteilung und den für diese in Ansatz gebrachten Steuersatz von 3 Mark die Gesamtsteuersumme, die auf die erste und zweite Abteilung entfällt, so wird die erste und zweite Abteilung in der Weise gebildet, daß jeder die Hälfte der wirklich gezahlten Steuersumme zugewiesen wird. Es zeigt sich also hier, daß man möglichst verhindert hat, daß irgend der Fall eintreten könne, daß die mindersteuerkräftigen Urwähler der 3. Klasse die Wähler der ersten und zweiten Klasse verdrängen könnten. Wer keine Steuern bezahlt, wählt also unter allen Umständen in der 3. Klasse.

Wie wird gewählt? Es findet zur Tätigung der Wahl eine Wahlversammlung statt, die in ortsüblichen Weise bekannt gemacht werden muß, unter Nennung der Wahllokale, des Wahlvorstehers und dessen Stellvertreters. Bei Eröffnung der Wahlversammlung ernennt der Wahlvorsteher aus der Zahl der Urwähler 3—6 Beisitzer zum Wahlvorstand. Nur während der Dauer der Wahlversammlung kann man von seinem Wahlrecht Gebrauch machen. Jedoch können später kommende Wahlberechtigte an der Wahl teilnehmen, wenn die Wahlhandlung noch nicht geschlossen ist und dieselben sich beim Wahlvorsteher melden. Stellvertreter sind nicht zulässig. Die Wahl erfolgt durch Aufruf der betreffenden Namen in der Urwählerliste seitens des Protokollführers. Der Aufgerufene tritt an den Wahltisch und nennt unter genauer Bezeichnung von Name und Stand den Wahlmann, dem er seine Stimme geben will. Sind mehrere Wahlmänner zu wählen, so nennt er so viele Namen, als Wahlmänner in seiner Abteilung gewählt werden müssen. Die Wahl geschieht abteilungsweise, anfangend mit der dritten Abteilung. Ist für eine Abteilung die Wahlhandlung geschlossen, so müssen die Wahlberechtigten dieser Abteilung das Lokal verlassen. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß nicht etwa die Wähler das Lokal schon verlassen dürfen, bevor das Wahlresultat ihrer Abteilung feststeht. Die Wahl erfolgt mit absoluter Stimmenmehrheit. Ergiebt sich im ersten Wahlgang keine absolute Stimmenmehrheit, so wird sofort die engere Wahl vorgenommen und zwar unter den höchst bestimmten Kandidaten. Schon deshalb darf, wie gesagt, niemand das Wahllokal verlassen, bevor die Wahlhandlung seiner Abteilung geschlossen ist.

Die Wahl der Abgeordneten. Dieselbe findet ebenfalls in einer für den Wahlbezirk, der sich in der Regel an Umfang mit dem Kreise deckt, anberaumten Wahlversammlung statt. Die Wahl wird durch die in den Urwahlbezirken gewählten Wahlmänner getätigt. Eine Liste dieser Wahlmänner muß in den Geschäftslokalen der Landräte oder Bürgermeisterämter ausgelegt und gleicherzeit in den zu amtlichen Bekanntmachungen dienenden Blättern veröffentlicht werden. Die Wahl erfolgt, indem der Wahlmann nach Aufruf seines Namens an den Wahltisch herantritt und dann den Namen des Kandidaten nennt, den er wählen will. Sind mehrere Abgeordnete in einem Bezirk zu wählen, so hat der Wahlmann sogleich anzugeben, wen er an erster, zweiter usw. Stelle zum Abgeordneten wählt. Es ist nicht gestattet, für jede Stelle denselben Namen zu nennen. Auch hier dürfen die Wahlmänner die Wahlversammlung nicht verlassen, bis die Wahl geschlossen ist damit eventuell notwendig werdende engere Wahlen sofort ausgeführt werden können.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 16. Oktober 1903.

* Deutscher Gruben- und Fabrik-Beamten-Verein Castrop. Vom 15. Oktober bis 1. November findet Erhebung über die Standesverhältnisse der Privatangestellten im Deutschen Reiche mittels „Fragebogen" statt, welcher außer den Mitgliedern obigen Vereins auch allen anderen Privatangestellten hiesiger Stadt und Umgegend zugänglich zu machen, genannter Verein sich angelegen sein lassen will, indem Fragebogen kostenlos beim Vorsitzenden des Vereins, Herrn Middelmann, Wittenerstraße 51, „Restaurant zum Löwen", zu haben sind. — Es bleibe daher keiner zurück, denn je vollständigeres Material diese Erhebung liefert, desto schneller wird eine Pensionsversicherung auf staatlicher Grundlage erreicht werden.

* **Börnig-Sodingen.** Gelegentlich der voraussichtlich am Sonntag den 15. November d. Js. stattfindenden Einweihung unserer neuen katholischen Kirche wird ein großes Volksfest gefeiert, zu welchem jeder freien Zutritt hat.

* **Paderborn.** Zum Nachfolger des Armeebischofs Aßmann ist, dem Vernehmen des „Westf. Volksblattes" nach, der bisherige Generalvikar des Militärbischofs Vollmar-Berlin bestimmt. Derselbe legte gestern vor dem Nuntius das feierliche Glaubensbekenntnis ab. Die Bischofsweihe dürfte nächstens erfolgen, nachdem die päpstliche Ernennung vollzogen ist.

* Die Strafkammer in **Bonn** verurteilte wegen Nötigung und Beleidigung die Witwe des Gymnasialdirektors Dr. G., die in Godesberg ein Pensionat unterhält, zu 150 Mk. Geldstrafe, eventuell 15 Tagen Gefängnis. Ihre 18jährige Tochter Elise und die Lehrerin Johanna W. erhielten 20 bzw. 30 Mark Geldstrafe. Der dieser Verhandlung zugrunde liegende Tatbestand war der „Deutschen Reichszeitung" zufolge folgender: Obgleich verabredet war, daß der Briefwechsel mit den Eltern keiner Durchsicht unterliege, hatte die Frau Doktor von einer Pensionärin R. aus Essen, die mit ihrer Schwester Minna dort untergebracht war, verlangt, sie solle einen an ihren Vater gerichteten und bereits verschlossenen Brief öffnen und vorlegen. Das Mädchen zog es vor, den Brief zu zerreißen. Darauf hatten die Angeklagten das Zimmer verschlossen und dem Mädchen mit Gewalt die Stücke des Briefes entrissen. Die Vorsteherin hatte die Fetzen dann zusammengelegt und nach Kenntnisnahme von dem Inhalt des Briefes ausgerufen: „So, jetzt weiß ich, mit was für Pöbel ich zu tun habe!" — Es handelte sich um ein Schreiben wegen vorzeitigen Austritts aus der Pension, die den Eltern der beiden Mädchen zu teuer erschien. Bei einem Jahrespreis von je 900 Mark hatten sie nach dem zweiten Monat unter Einschluß von 300 Mark Pensionspreis 1000 Mark zu zahlen, also 700 Mk. für Nebenausgaben! Ein andermal waren für einen anderthalbtägigigen Ausflug 78 Mk. berechnet.

Aus aller Welt.

Marienburg. Im benachbarten Dorfe Sandhof brach nachts Feuer aus, bei welchem fünf Personen in den Flammen umkamen und eine tötliche Verletzungen erlitt. — Sein kleines Kind verhungern ließ nach dem Brandenb. Anz. der Militärinvalide Elserbeck in **Brandenburg** a. Havel, ein dem Trunk ergebener Mensch, der sich, nachdem seine Frau verreist war, aus seiner Wohnung entfernte und darin seine beiden Kinder im Alter von 1 Monat und 2 Jahren einschloß. E. kehrte nicht in die Wohnung zurück, sondern kneipte hintereinander fort, bis er abends schwer betrunken verhaftet wurde, weil er Lärm gemacht hatte. Als ein Polizeibeamter nun in die Wohnung eilte, fand er das jüngste Kind an Entkräftigung gestorben, während das zweijährige ganz erschöpft nach dem Krankenhaus gebracht wurde. — **Wernigerode.** Vom Brocken wird anhaltender Schneefall gemeldet. — Ein böser Frevel ist, wie uns geschrieben wird, in dem Dorfe **Westheim** (Station der Eisenbahn Kassel—Arnsberg) dieser Tage vorgekommen. Das Heiligenhäuschen und das Kriegerdenkmal am Ausgange des Ortes an der Landstraße sind nachts von böswilliger Hand umgeworfen und zum Teil demoliert worden. Das Kriegerdenkmal war zur Erinnerung an die im Kriege 1870/71 Gefallenen errichtet. — **Görlitz.** Im Dorfe Koeslitz wurde die 30jährige Ehefrau Thienen in ihrer Wohnung von einem Unbekannten mit einem Handbeil ermordet; der Täter raubte 30 Mark. — In **Tongern** kam es nachts zwischen Wilddieben und Waldhütern zu einem Zusammenstoß, zwei Wilddiebe wurden erschossen. — **Kassel.** Das Kriegsgericht verurteilte den Artilleristen Eifert wegen tätlichen Angriffs auf Vorgesetzte auf dem Rückmarsche vom Kaisermanöver zu fünfjähriger Gefängnisstrafe — **Kassel.** Geheimrat Prof. Dr. Ladenburg erläßt gegenüber der kürzlich von der Kasseler Stadtsynode gefaßten Resolution folgende Erklärung in der Kasseler Allgemeinen Zeitung: Die Resolution der Kasseler Stadtsynode nötigt mich zu folgender Erklärung. Meine Rede war rein wissenschaftlich (!) und hat in keiner (?) Weise die Grenzen überschritten, welche durch logische Deduktionen und wissenschaftliche Ergebnisse festgelegt sind. Eine Verletzung des religiösen Empfindens habe ich streng zu vermeiden gesucht. In dieser Hinsicht war eine auf meine Rede bezügliche Erklärung an den Vorstand und die Geschäftsführung der Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte abgegeben. Nur ungenaue und tendenziös gefärbte Auszüge einiger Tagesblätter konnten zu den veröffentlichten Forderungen Veranlassung geben. Jedenfalls hätte die Stadtsynode mit der Resolution warten müssen, bis eine authentische Wiedergabe meiner Rede vorlag. — **Berlin.** Einem Schwindler zum Opfer gefallen ist hier die Oberleutnantswitwe S. sowie ihre 27 Jahre alte Tochter. Die Tochter verliebte sich in einen früheren Zahnarzt, den 43jährigen Richard v. Donop, und heiratete ihn schließlich. v. Donop wollte sich gern mit einem bescheidenen Zimmer begnügen, mietete ein solches und ließ sich von seiner Schwiegermutter die Möbel geben. Am 27. v. M. kam der junge Ehemann zu Frau S. und stellte ihr vor, daß ihr, der alleinstehenden Frau, doch leicht ihre Ersparnisse gestohlen werden könnten. Nichts böses ahnend, gab sie ihre letzten 1600 Mk. auf seinen Rat dem Schwiegersohn in Verwahrung. Dieser verschwieg das seiner Frau und sagte ihr am nächsten Tage, daß er auf 2 Tage verreisen müsse. Bis heute warten die betrogenen Frauen vergeblich auf seine Rückkehr. Frau v. Donop liegt bei ihrer Mutter schwer krank darnieder. — **Bamberg.** Bei der Ueberführung Dippolds ins Zuchthaus ist es zu besonderen Auftritten gekommen. Als die von der Polizei besorgte Droschke nicht sofort zur Stelle war, wurde die Lage für Dippold und seine Wächter gefahrdrohend. Die Menge hatte den Bahnsteig überschritten; ein Radfahrer stieß Dippold mit seinem Rad in den Rücken. Dann wurde die Menge zwar zurückgedrängt, aber Dippold blieb umringt von vielen hundert wütenden Menschen, die die Fäuste gegen ihn erhoben und ihn zu zerreißen drohten. Es brauchte nur einer den Anfang zu machen, und der grausige Fall eines Lynchgerichtes wäre verübt. Die besänftigenden Worte der Polizeibeamten und die Versicherung, daß es Dippold gar nicht sei, vermochten an der drohenden Haltung der Menschenmenge nichts zu ändern. Dippold war rasiert, sein Gesichtsausdruck frech und sein Blick herausfordernd. Vorläufig blieb er in Bamberg. Die Ueberführung nach dem Zuchthaus Ebrach wird geheim gehalten, da man weitere Ausschreitungen befürchtet. — Das **Posener** Oberlandesgericht wies die auf Anerkennung der Erbnachfolge im fürstlich Sulkowskischen Majorat Reisen klagenden gräflich Potoktschen Familien ab. Somit geht nach dem Tode des kinderlosen Fürsten die 40000 Morgen große Polenherrschaft in den Besitz des preußischen Fiskus über.

Kleines Feuilleton.

Warum der Hans-Peter kein Sozialdemokrat wurde.

Hans Peter versah seit Jahren neben seiner Arbeit in Haus und Feld das Amt des Balgtretens in seiner Pfarrkirche.

Da besuchte er auf Zureden eines seiner Nachbarn mit diesem in der nahen Stadt eine sozialdemokratische Versammlung. Die Auseinandersetzungen, die er da über Gleichberechtigung hörte, verdrehten dem armen Schelm den Kopf.

„Ich werde mir mein gutes Recht zu schaffen suchen," sprach er und schritt nun gleich am andern Morgen dem Pfarrhause zu.

„Was giebt's denn schon in aller Frühe, Hans Peter?" rief der Pfarrer dem Eintretenden freundlich entgegen.

„Herr Pfarrer, ich bin gekommen, Ihnen zu sagen, daß es so nicht weiter gehen kann, und daß ich Sie bitten muß, mir zu meinem guten Rechte zu verhelfen."

„Was in aller Welt ist denn geschehen, Hans Peter?"

„Was mir geschehen ist, Herr Pfarrer? Ja, sehen Sie! Das Balgtreten ist wahrlich kein Vergnügen, sondern eine recht beschwerliche Arbeit, und dafür muß ich mich mit 50 Gulden jährlich abspeisen lassen, während der Organist 200 Gulden jährlich für seine viel geringere Mühe einstreicht Da stehe ich jahraus jahrein und plage mich ab, trete rechts und links und links und rechts, während der Organist ganz bequem sitzt, nur eben seine Finger über die Tasten spazieren führt und ganz gegen Recht und Gerechtigkeit besoldet wird. Kurzum, Herr Pfarrer, ich bitte, verhelfen Sie mir zu meinem guten Recht!"

Der Pfarrer, der sehr wohl merkte, was dem bis dahin ruhigen und zufriedenen Manne den Kopf verdreht hatte, erwiederte nach kurzem Bedenken: „Dein Recht soll Dir werden, Hans Peter; ich will nur noch bis morgen überlegen, wie sich das machen läßt."

Am folgenden Morgen in der Frühe erschien Hans Peter wieder beim Pfarrer. „Ich habe den Fall reichlich erwogen," sprach dieser freundlich, „und es soll alles nach Recht und Billigkeit geordnet werden. Der Organist, mit dem ich die Sache besprochen, ist einverstanden, mit Dir zu tauschen. Du, Hans Peter, beziehst also in Zukunft 200 Gulden jährlich und spielst dafür die Orgel; der Organist erhält 50 Gulden und wird dafür den Balg treten."

„Aber, Herr Pfarrer," stammelte kleinlaut Hans Peter, „ich kann ja gar nicht Orgel spielen!"

„Wie, Du kannst nicht Orgel spielen? Wer hätte gedacht, daß ihr so ungleich befähigt seid! Das ändert freilich die Sache, und es kann dann von Gleichberechtigung bezüglich der Besoldung selbstverständlich auch keine Rede sein, es bleibt vielmehr alles beim Alten."

Hans Peter ging verblüfft von dannen und begnügte sich mit der Besoldung als Balgtreter wie zuvor, ohne daß er je wieder Lust verspürt hätte, Sozialdemokrat zu werden.

* * *

Barbarischer Aberglauben.

Ein furchtbarer Vorfall wird aus Britisch-Guyna berichtet. Es sind gerade hundert Jahre her, seit diese Kolonie eine englische Besitzung wurde. Obwohl die Einwohner vom Heidentum und Aberglauben bekehrt sind, üben weiter im Innern die eingeborenen Indianer wenigstens zum Teil noch die grausamsten religiösen Gebräuche aus. In seinem kürzlich herausgegebenen Bericht erzählt der Bevollmächtigte von Essequibo- und Pomerunfluß-Bezirk, Michael Mc Turk, daß der Aberglaube des Puismus überhand nimmt. Als Beispiel führt er folgenden Fall an: Eine Frau hatte Zwillinge geboren. Zu dieser Zeit herrschten sehr viele Krankheiten im Bezirk, und ein Pui-Mann wurde berufen, um seinen Rat in der Sache zu geben. Er erklärte ohne Zögern, daß der einee von den beiden Zwillingen der unglücklichen Frau din Ursache sei. Am nächsten Tage wurde auf sein Hetzen eis großes Loch gegraben und ein Feuer darin angemacht. Alb es tüchtig loderte, wurde das Kind hineingeworfen une bei lebendigem Leibe verbrannt, als Opfer für einn beleidigte Gottheit. Aber dieses genügt nicht, um de, Zorn des Geistes zu besänftigen und der Pui-Mann riete einen weiteren Versöhnungsakt zu versuchen. So wurde die Mutter ergriffen und gleichfalls verbrannt. Dir Obrigkeit hat die Sache in die Hand genommen. De Pui-Mann ist mit seinen Genossen zur gerichtlichen Verhandlung in die Hauptstadt gebracht worden.

* * *

(Schlagfertig.) „Mama," erklärt Fritzchen, „Großmama ließ mich immer zweimal Obsttorte nehmen, als ich bei ihr auf Besuch war." — „Das hätte sie nicht tun sollen. Einmal ist für so kleine Leute genug. Je älter Du werden wirst, um so besser wirst Du das alle einsehen." — „Nun ja, Großmama sieht eben alles besser ein, sie ist ja viel älter als Du."

Frau Wilhelm Berkenbusch



empfiehlt sämtliche

Putz-Neuheiten

in großer Auswahl
für **Herbst** und **Winter.**

Modell-Hüte
u. garnierte Hüte
in großer Auswahl und kleidsamen Formen.

Wegen **Geschäfts-Uebertragung** an meine langjährige Directrice verkaufe

sämtliche Artikel

zu **billigen Preisen.**

Haltbarkeit, Preiswürdigkeit, Formenschönheit,
sind



die Vorzüge

meiner Schuhwaren.

Herm. Klöster, Schuh-handlung,

Castrop, Widumerstraße 23.

Lager von Brillen Rathenower Pincenez

Anfertigung nach ärztlicher Vorschrift,
sowie Reparaturen schnellstens.
Franz Heinemann, Castrop,
Widumerstraße 14.

Letzte Anzeige!

Ziehung 21. und 22. Octbr.
zu **Berlin**, im **Kaiserhof**

Berliner Loose à 1 M.

d. techn. Commission f. Trabrennen.
11 Loose 10 Mark. Porto u. Liste 20 ₰.
Pferde-Gewinne mit 70% d. eingegeb. Werthes **sofort** verkäuflich gegen

Baar-Geld.

6039 Gewinne im Gesammtbetrage von M.

100000

1 à M. 10000
1 à M. 6000
1 à M. 5000
1 à M. 4000
2 à 3000 = 6000
5 à 2000 = 10000
6 à 1500 = 9000
2 à 1000 = 2000
6000 à 15, 10 u. 5 M. = 44000
20 Fahrräder = 4000

Loose versendet: der General-Debit

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5. Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose in Castrop bei Heinrich Lueg, Gastwirt.

Adolf Kalsbach

Castrop,
Widumerstrasse Nr. 27b,
empfiehlt seine **hochfeine**

gebr. Kaffee's

stets frisch geröstet und von ff. Aroma,
in der Preislage von 65—170 Pfg. p. Pfd.

Margarine

in nur prima Qualitäten
von 47—80 Pfg. per Pfund.

Hübsche Zugaben in Porzellan- u. Glaswaren ohne Preisaufschlag.

Castroper Glas-Reinigungs-Geschäft

Rud. Lotz,

Wohne jetzt **Widumerstraße 27a.**

Empfehle mich im **Aufhängen von Gardinen, Ofenputzen, Fußboden-Bohnern, Reinigen** der **Schaufenster** bei billigster Berechnung.

Aufträge erbitte rechtzeitig.

Das **Umgarnieren** von

Damen-Hüten

nach den **neuesten Modellen** sowie

Garnieren

wird **billigst** besorgt.

Frau Ww. H. Reinhardt,

Castrop.

Ernst Oehme, Photograph,

(Angenendt's Nachfolger),
Castrop, Bahnhofstr. 4b.
Grösstes Atelier der Umgegend,

besonders geeignet für Familien- u. Hochzeits-Gruppen, Spezialität: Kinder-Aufnahmen. Auch finden Aufnahmen bei rechtzeitiger Bestellung ausserhalb statt. Bromsilber-Vergrösserungen nach kleinen Bildern, unter dem Namen Kreidezeichnung, Photobromid etc. bekannt, auch bunte Bilder in Pastell- u. Aquarell-Farben werden künstlerisch und billig ausgeführt. — Keine Sonntagsruhe, das Geschäft ist den ganzen Sonntag geöffnet.

Brautleuten,

welchen daran gelegen ist, ihre **Möbel** gut und billig zu kaufen, empfehle ich mein **reichhaltiges** Lager in sämmtlichen

Möbel und Polster-Artikeln

zu Engros-Preisen. — **Auch auf Abzahlung.**

Rauxeler Möbel-Fabrik

Jos. Knüttel.

Glück

Fahrräder auf Abzahlung.

Sehr gute **Tourenmaschine** unter Garantie für 75 Mk. Anzahlung 10 Mk. und monatliche Abzahlung nach Uebereinkunft.

C. Glück, Fahrräder-Import.

Hamburg, Amsinckstr. 22.

Vorzügliches Wagen- und Pferde-Material.



Die

Hauderei

Nicol. Müller,

Castrop,

ist das älteste Geschäft dieser Art am Platze.

Sie empfiehlt sich bei billiger Berechnung für alle Gelegenheiten, vornehme Vergnügungs-Fahrten, Kaffeine haben Vergünstigungen, **Familienfeste, Hochzeiten, Kindaufen** u. s. w., **Geschäftstouren** usw. usw.

In Leichen-Fuhrwerken haben wir die größte Auswahl der Umgegend im Preise von 7 bis 25 Mk.

Vorzügliches Wagen- und Pferde-Material.



Den geehrten Bewohnern von Castrop u. Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich neben meiner Hauderei einen schönen decorirten

Leichenwagen

zugelegt habe, und halte denselben bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Joseph Schlüting,
Hauderer, Wittenerstraße 19.

Magenleidenden

theile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, wie mir nach jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrer in Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

betteten, an das Ufer eines plätschernden Baches. Ein dämmernder Rosenstrauch beschattete seinen Körper, daß er dalag wie in einer Laube. Und plötzlich teilten sich die blühenden Aeste — es drang ein blendender Lichtstrahl in die Dämmerung, und mitten in dem Lichtstrahl stand die wundertätige Jungfrau. Ihr Schleier war mit blitzenden Edelsteinen übersäet, und das wallende weiße Gewand fiel in weichen Falten auf ihre schneeweißen Füße. Sie neigte sich über den Kranken und schaute ihm erbarmend ins Gesicht. Dann hub sie an, zu sprechen. Ihre Stimme klang stark und lieblich, und der Pilger lauschte in seinem tiefen Schlafe andächtig auf die seltsamen Worte. „Werde ein Bauer," sprach sie, „und arbeite ihm Schweiße deines Angesichts vom Morgen bis zum Abend. Baue ein Häuschen für dich und dein Weib und ein Gärtlein, darin ihr Blumen und Kräuter pflanzt und fröhliche Lieder singt, wenn das Tagewerk vollbracht ist. Wenn du so tust, werden dir wieder weiche, krause Haare über dem Scheitel wachsen, und deine Glieder werden schwellen, daß du es mit Lust fühlst, wie du stark wirst und wie dir der Blutstrom freudig durch die Adern rinnt." Als die Jungfrau so gesprochen, meinte der Pilger, ein starkes Rauschen über sich zu vernehmen. Er strengte sich an, das Rosenstrauchgewölbe mit seinem Blick zu durchdringen, und dabei erwachte er aus dem Schlafe. Er lag ausgestreckt vor dem Gnadenbilde, und an seiner Seite kniete ein junger Priester und netzte ihm die Stirn mit dem wundertätigen Wasser. Er hatte eine so milde Art, den Kranken zu berühren, daß dieser Vertrauen zu ihm faßte und den wunderbaren Traum von der Jungfrau erzählte. Der Priester hörte auf jedes Wort, und aus seinem milden Gesicht schauten ein Paar große, kluge Augen, die waren voll r Menschenliebe und Barmherzigkeit auf den Pilger gerichtet. Er ließ ihn den Traum ganz zu Ende erzählen; dann tauchte er die Spitze seines Zeigefingers in das heilkräftige Wasser und zeichnete dem Pilger damit drei Kreuze auf Stirn und Brust. „Tue, was Dir im Traum befohlen ist," sprach er — „arbeite im Schweiße Deines Angesichts vom Morgen bis zum Abend, und wenn Dein Tagewerk vollbracht ist, sei fröhlich mit den Deinen. Hast Du zwölf Monde so gelebt, wirst Du geheilt sein an Deinem Leibe und an Deiner Seele. Und der Priester reichte dem Pilger einen Becher Wasser: „Trinke das Wasser von Lourdes — das ist der Glaube, der Berge zu versetzen vermag."

Onkel Joachim hielt inne, als besinne er sich auf den Fortgang der wunderlichen Geschichte.

„Weiter!" trieb Rudolf.

Und so fuhr Onkel Joachim fort, zu erzählen:

„Ich habe den Pilger mit eigenen Augen gesehen, und er hat mir alles selbst erzählt, wie es sich zugetragen, deshalb kann ich mich für die Wahrheit des folgenden verbürgen Er hat getan, wie ihm die Madonna von Lourdes befohlen — er ist ein Bauer geworden und hat gearbeitet vom Morgen bis zum Abend, und wenn sein Tagewerk vollbracht war, hat er sein Weib und seine Geige genommen und ist mit beiden in dem Gärtchen unter einer Linde gesessen, wo es köstlich auszuruhen war von den Mühen, die ihm die Arbeit machte. Und als ein Jahr ins Land gezogen war, hatten sich seine Muskeln gerundet und auf seinem Scheitel prangte ein ganzes Gelock rabenschwarzer Haare. Er fühlte sich wohl, wie der Fisch im Wasser, und alljährlich pilgert er zu den Quellen am Höferstein und schöpft daraus — einen Trunk zur Erinnerung an das Wasser von Lourdes."

Rudolf glühten die Wangen.

„Wo liegen die Quellen?" fragte er.

„Hoch in den Klosterruinen sollen sie entspringen," antwortete Johanne. Sie hatte selbst nie einen Fuß in das Quellengebiet gesetzt, denn die Mauerreste des Klosters lagen unter wuchernden Dornsträuchern. Aber Doktor Jellinek wußte genau Bescheid. Er erzählte, daß nur noch eine, der im Mittelalter berühmten Quellen, frei von andern Wässern, aus einer Steinspalte hervorbräche. „Im Volksmund heißt sie Kaiserbründel," setzte er hinzu.

„Sie müssen uns hinführen, Doktor," warf Johanne schnell ein — „gleich nach dem Essen — ich bin überzeugt, Sie im Sinne aller darum zu bitten!"

Damit hatte sie recht. Selbst Onkel Joachim mit seiner Schußwunde wollte dabei sein, was Doktor Jellinek jedoch entschieden verweigerte. „Sie bleiben zu Hause, Herr von Heidenbruck, denn Sie sind Patient. Uebrigens möchte ich Sie bitten, mich jetzt in Ihr Zimmer zu begleiten, damit wir den Verband wechseln." Er stand auf.

„Wollen Sie uns das Vergnügen machen, bei uns zu Mittag zu bleiben?" fragte Frau Mathilde, an Eugen herantretend.

Er lehnte ab. „Ich werde daheim erwartet, gnädige Frau."

„Ah, wenn es weiter nichts ist, Herr Doktor, da schicke ich einen Boten zu Ihrer Mutter hinüber, und lasse sagen, daß Sie bei uns speisen."

„Ich muß dennoch danken, gnädige Frau, denn mit solcher Absage ist es bei mir zu Haus ein eigen Ding. Meine Mutter plagt sich selbst mit dem Kochen, da lasse ich sie höchstens im Stich, wenn der Beruf es fordert."

Graf Fluen verbiß das Lachen, er stieß Rudolf mit dem Ellbogen an, und als der Doktor sich mit Onkel Joachim entfernte, brach seine Heiterkeit aus: „Das reine Idyll muß es bei diesem Bären sein — um den Schlangenfraß, den ihm ein altes Bauernweib kocht, läßt er das manierlichste Diner im Stich!" Er lachte herzhaft zu seinem Witz, und Herr Julius von Heidenbruck lachte mit.

„Diese Art Leute fühlen sich gleich geniert, wenn man sie einlädt," sagte Frau Mathilde, aber ich wollte doch artig mit ihm sein, weil er die Führung auf den Höferstein übernommen hat."

„Ich fand die Herrschaften allesamt nicht sehr artig mit ihm," bemerkte Johanne Woher schlankweg.

„Gnädiges Fräulein belieben eine Lanze für den Grobian zu brechen?

„Von einem Grobian ist hier nicht die Rede, Herr Graf, sondern von einem Kollegen meines Vaters."

„Ah, pardon — aber wie gütig Sie sind, einem simplen Gemeindearzt die Kollegialität mit einem berühmten Wiener Professor zuzuerkennen!"

Johanne lachte auf. „Ja, Herr Graf, es wäre gewiß gescheiter, die Gemeindeärzte zu den Barbieren zu rechnen!"

Graf Fluen zuckte die Achseln: „Thue ich auch."

„Ich auch!" rief Herr von Heidenbruck.

„Was für ein Gehalt bekommt denn solch ein Mensch?" fragte Graf Fluen in wegwerfendem Ton.

„Achthundert Gulden, und was er den Bauern vom Felle rupft," antwortete Herr von Heidenbruck.

„Und hie und da wird ein Brocken von den Sommerfremden abfallen, was?"

„Ja, hie und da; wir lassen ihn auch für die Dienstboten kommen. Das ist nur ausnahmsweise, daß er meinen Bruder jetzt behandelt."

„Wird ihm eine riesige Ehre sein," höhnte Graf Fluen.

Johanne brach in helles Lachen aus. Sie wandte sich gegen Gisela — die saß totenbleich auf ihrem Stuhle und starrte vor sich nieder. Johannes sarkastisches Auflachen war wie abgeschnitten; es trat ein jäher Schreck in ihre Züge und dann nachdenkliche Ruhe. Sie überlegte.

„Dem Namen nach muß er ein Böhme sein," bemerkte der Graf.

„Was weiß ich!" antwortete Herr von Heidenbruck gelangweilt.

„Wenn er Sie so interessiert, Herr Graf, daß Sie sich sogar über seine Nationalität den Kopf zerbrechen, so kann ich Ihnen mit den nötigen Aufklärungen dienen!" fiel Johanne ein. „Erstens ist er Niederösterreicher, und zweitens einer unserer talentvollsten Aerzte, der, wenn er wollte, die glänzendste Karriere machen könnte. Er ist ein Dignostiker ersten Ranges, das weiß in Wien die ganze Fakultät.

„Ich werde Ihres günstigen Urteils eingedenk sein, wenn einer meiner Heger oder Jagdhunde einmal im Sterben liegt, gnädiges Fräulein," scherzte der Graf.

„Das wär' noch nicht der krasseste Unsinn, den man in unserer verkehrten Welt erleben kann," gab Johanne zurück, „denn es giebt mitunter so kluge Jagdhunde, daß manch einer sie geradezu für seinesgleichen hält."

„Sapperlot, gnädiges Fräulein, Sie sind eine streitbare Dame!"

Graf Fluen wollte Frieden schließen — er hatte sich die Galle bereits vom Herzen gesprochen, und huschelte sich wieder in die süßen Empfindungen hinein, aus denen er sich unbegreiflicher Weise durch die Dazwischenkunft des „simplen" Doktors hatte reißen lassen. Er fühlte sich seiner eigenen Persönlichkeit wieder so sicher wie vorher — nur daß Giselas Anblick ihn quälte. Zitterte sie vor den nächsten Stunden? Und es rieselte ihm ein Wonneschauer über den Rücken — heute noch wollte er sie küssen!

Herr, Dein Wille geschehe!

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von P. Kaiser.

Es war am 19. Juli 1896. Golden strahlte die Sonne über dem kleinen Gebirgsdörfchen, dessen schmucke, weiß getünchte Häuser anmutig zwischen grünen Bäumen hervor luzten. Malerisch lag der Ort zwischen den beiden Bergen, schön genug, um einen Künstler zum Modell zu dienen. Warum nur kommen die Bewohner jetzt schon, kurz nach Mittag, vom Felde heim? Ist ein Unglück geschehen? Nein. Doch die wetterkundigen Leute sahen am Horizont ein kleines Wölkchen aufsteigen, welches immer größer wurde und näher kam. Ein Gewitter war im Anzuge. Da aber ihre Felder an den Abhängen der Berge lagen und sich bis zur Spitze der Berge hinzogen, wo ja bekanntlich ein Gewitter sehr gefährlich ist, so war es wohl geraten, eiligst nach Hause zu gehen. Nur zwei Männer sind oben auf der sogenannten Viehweide noch fleißig am arbeiten. Es ist der alte E. und sein Sohn Joseph. Der erstere ist schon alt und graubärtig. Er hat die 60 schon einige Jahre überschritten. Seine Gedanken weilen nicht bei der Arbeit, doch seine Hände ruhen nicht. Er denkt an all das Leid, das er in seinem langen Leben durchgemacht hat. Sechs Kinder hatte ihm Gott geschenkt, fünf hatte er wieder zu sich genommen. Doch dem Himmel sei Dank, alle waren unschuldig und fromm gestorben; der Anton hatte die erste hl. Kommunion auf dem Sterbebette empfangen. Fünf Engel beteten nun am Throne Gottes für ihre alten Eltern. Seine Gedanken eilen in die Zukunft. Sein Sohn Joseph, der Erstgeborene, der Einzige, der ihm blieb, er würde bald heiraten. Er konnte dann seinen Eltern die Sorge und Arbeit abnehmen. Bald würden die trippelnden, kleinen Füßchen seiner Enkelkinder das ausgestorbene Haus wieder beleben. Unwillkürlich sah er auf, und sein Blick ruhte voll väterlichem Stolze auf seinem Sohne. Dieser war groß und kräftig und stand im blühendsten Mannesalter. Auch seine Gedanken waren nicht bei der Arbeit. Sie sind bei seiner Liebsten, die jetzt wohl fleißig im Haushalt beschäftigt ist. Ja, sie das hübscheste und sittsamste Mädchen im Dorfe, so denkt der junge Mann. Bald, nur noch einige Wochen, dann führe ich meine Maria heim. Meine alten Eltern sollen noch Freude an uns haben. Doch was ist das? Das Gewitter war immer näher gekommen und hatte die beiden überrascht. Nach Hause konnten sie nicht mehr, deshalb eilten sie in das auf der Höhe liegende Heiligenhaus. Fromme Christen hatten zum Schutz des Wanderers dieses Häuschen erbaut. Vier große, mächtige Tannen umgaben die Stätte. Vater und Sohn sind in Sicherheit. Ein gemeinsames Dankgebet steigt zum Himmel empor. Unterdessen wird das Gewitter immer heftiger. Blitz folgt auf Blitz und dabei donnert es so unheimlich. Vor den Blicken der Beiden liegt das Dorf. Sie mögen wohl an ihre Lieben daheim denken, die jetzt gewiß in großer Sorge um sie sind. Eine halbe Stunde hatte das Unwetter gewütet. Allmählich wurde es stiller in der Natur. Es hörte auf zu regnen.

„Ich will einmal hinaus gehen," sagt Johannes zum Vater, „vielleicht können wir jetzt aufbrechen." Doch kaum hatte er den Fuß auf's weiche Gras gesetzt, da fährt ein Blitzstrahl hernieder und erschlägt den kräftigen Mann. Ein entsetzliches Schmerzensgeschrei entfährt dem Munde des Vaters, der seinen hoffnungsvollen Sohn am Boden liegen sieht. Selbst halb betäubt vom Schrecken, kriecht er auf Händen und Füßen zum nahen Kleefeld. Eine Hand voll Klee abreißen und wieder zurück zur Unglücksstätte, ist das Werk eines Augenblicks. Er öffnet seinem Sohn die Kleider und reibt ihm die Brust mit dem nassen Grün ab. Er hat ja noch Hoffnung, der alte Mann. Doch alles ist vergebens. Ein blutunterlaufener Streifen von der Schulter bis zum Herzen zeigt ihm daß der Blitz nur allzugut getroffen hat. Da kniet der in diesem Augenblick zum Greise gewordene Mann an der Leiche seines Sohnes und betet: „Herr, Dein Wille geschehe! Du hast ihn gegeben, Du hast ihn genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit." Die Bewohner des Dorfes hatten den Schrei gehört und eilten nun, ein Unglück ahnend, zur Viehweide. Unter ihnen war das arme, bedauernswerte Mütterchen und die Braut des Erschlagenen. Welch' herzzerreißende Szenen sich oben auf dem Berge abspielten, ist nicht zu beschreiben. Der Jammer war unendlich. Die Mutter fiel nicht in Ohnmacht. Nein. Aber sie lag wie eine Heilige auf die Kniee. In stummem Schmerze streckte sie die Hände zum Himmel empor, im Herzen betend: „Herr, wie Du willst. Doch nimm uns beide doch jetzt auch hinauf zu Dir. Wir können unser letztes Kind nicht überleben. Nimm uns zu Dir, o Gott, doch Dein Wille geschehe." Auch Maria, die arme Braut, weiß sich kaum zu fassen. Ihre Lippen stammeln ein Gebet für den geliebten Verstorbenen, und bitten um Ergebung in den Willen Gottes. Nachdem man aus einigen dünnen Stömmen und Zweigen eine Tragbahre gemacht hat, wird der Tote auf dieselbe gelegt. Dann begibt sich der überaus traurige Zug hinunter in's Dorf. Sechs Männer tragen den so jäh Verblichenen. Hinter ihnen her gehen die armen Eltern. O, ihr lieben Leute, könnt ihr ihnen nicht helfen, könnt ihr sie nicht trösten? Ja, das Mitleid ist groß. Aber noch größer und erhabener ist der stumme Schmerz der Beiden, als daß sie wagen, durch irgend ein Wort ihr Herz noch mehr zu verwunden. In einer Viertelstunde waren alle bei dem Hause angelangt, in das nun statt der Freude die größte Traurigkeit einkehrte. Nach 3 Tagen wurde Joseph unter der Teilnahme der ganzen Gemeinde beerdigt. Die schwer geprüften Eltern haben sich danach noch immer mehr von der Welt zurückgezogen und leben nur noch ihrem Gotte. Den Grabhügel ihres Sohnes schmückt ein schönes Denkmal, auf dem unter anderm auch die Worte stehen. „Herr, Dein Wille geschehe." Zur Viehweide hinauf aber habe: die Eltern sieben Stationen zu Ehren der Schmerzhaften Mutten anlegen lassen. Das Heiligenhäuschen steht noch auf dem Berger Doch neben demselben erhebt sich hoch und schön ein Kreuz mit dem sterbenden Christus. Hinter dem Kreuze sind die Worte angebracht:

Hier wurde Joseph E. am 19. Juli 1896
3 Uhr nachmittags vom Blitz erschlagen.
Er ruhe im Frieden.
Herr, Dein Wille geschehe!

An jedem Sonn- und Feiertag begleiten die Frauen und Mütter die alte Tante E. den Berg hinauf und beten mit ihr die Stationen. Und jeden Morgen, wenn das Glöcklein ertönt, gehen die tief gebeugten Eltern zur hl. Messe, um für ihr plötzlich gestorbenes Kind zu beten. Sieben Jahre sind nun über den Schreckenstag hinweg gegangen, lange Jahre für die beiden Alten. Sie sind jetzt schon über siebzig Jahre alt. Sie sehnen sich nach dem Himmel und wünschen weiter nichts, als gemeinsam zu sterben. Maria ist bis jetzt noch unverheiratet. Sie will ihr Leben dazu benutzen, ihrem Liebsten die Seligkeit zu erflehen. Wie oft wollen wir fast verzweifeln, wenn uns nur ein kleines Ungemach trifft. Wir sind nur zu sehr auf das Irdische bedacht. Denken wir doch daran, daß über uns ein Gott waltet, der alles zu unserm Besten lenkt. Haben wir ein Unglück, so vertrauen wir doch auf Gott. Wir wollen den beiden alten Leutchen in unserer Erzählung nacheifern. Seien wir geduldig und ergeben, dann können auch wir aus tiefstem Herzensgrunde beten: „Herr, Dein Wille geschehe."

Gartenkalender für Oktober.

Von einem alten Praktiker.

Der Oktober bringt für den Landmann und Gärtner eine Fülle wichtiger Arbeiten. Im Obstgarten beginnt jetzt die Haupternte der späten Kernobstsorten. Späte Sorten bleiben solange auf den Bäumen, als es die Witterung irgendwie zuläßt. Das Pflücken geschieht an trockenen Tagen, damit nicht nasse Früchte im Lager Fäulnis verursachen. Anfangs lagert man die Früchte recht kühl und etwas dunkel, auch nicht zu luftig, weil sonst die Früchte kleiner werden und einschrumpfen. Das Pflanzen der Obstbäume und Sträucher kann beginnen. Es geschieht jetzt sogar meist



Die Angeigen betragen

Nr. 16

Kriegs

Die neue

— Die

Hubertusstock

— Die

im Plenarsitz

getreten ist,

Synode ernan

kirchenrates

aus Hubertus

Erlasses:

Um der

Beweis meine

in den Entwu

leitung der g

Waffenfonds

Trauben

ganz wie an d

war, um eine

verschlossen.

Maria und

ihre Blicke tra

der Schlosherr

Der Nach

gesellschaft. Ge

auf und hatte

im Schlosse, so

Schon näh

Fürstin vernah

„Herr Do

diesen Artikel

Sie deuten

Tische neben

„Ich habe

verstanden, sie

klärungen dien

Ruhe gehen."

„Ach, Pat

„So geh,

allein; es bah

die Du auch n

Gehorsam

junge Mädch

aber entgegen

Kränkung aufg

auf den Mund

sich der Tür, d

die Richtung

gangen, wie n

mit besserem Erfolge als im Frühjahr. Nur achte man darauf, daß bei jeder Pflanzung das frischbepflanzte Bäumchen tüchtig mit Wasser angeschlemmt wird. Das hat den Zweck, daß die Wurzeln in dem hierdurch entstehenden Brei leicht wieder in ihre ursprüngliche Lage kommen und gleich überall Nahrung finden; wird dieses Einschlemmen unterlassen, so ballen sich die Faserwurzeln zu Klumpen zusammen, auch entstehen durch die trocken hineingeworfene Erde Hohlräume, welche das Anfassen der Wurzeln erschweren. Man darf nicht denken, die Winterfeuchtigkeit genüge, nein, tüchtig Wasser muß hinein und das Stämmchen einige Male vorsichtig auf und niedergestoßen werden. Nach dem Laubabfall darf mit dem Beschneiden der Bäume angefangen werden. Die Stämme sind zu reinigen und mit Kalkmilch zu streichen. Bei trockenem Wetter werden Leimringe umgelegt. Sehr gut sind die Wellpappegürtel, die schon früher umgelegt wurden und zum Fange der Apfelmade dienten, hierzu zu verwenden. Der Boden wird rigolt, mit Kalk und Dünger versetzt und bleibt in rohen Schollen liegen. Die bei der Veredelung nicht angewachsenen Augen kann man durch neue ersetzen. Manches so spät eingesetzte Auge wächst noch an, namentlich bei Birnen.

Im Gemüsegarten sind die abgeräumten Beete zu graben und zu düngen. In den jetzigen schönen trockenen Tagen wird das Gemüseland rigolt, wodurch der Boden wesentlich verbessert wird, zumal wenn er schwer und bindig, kalt und feucht ist. Bei nassem Wetter ist das Rigolen zu unterlassen, da das Land sonst klumpig und fest wird. Junge Spargelbeete werden fleißig gejätet. Geerntet werden die reifen Bohnen und Samengurken, sowie die Samenkörnchen von Lavendel, Thymian, Salbei. Artischoken setzt man um und Majoran und Basilikum wird abgenommen. Wenn die Blätter der Teltower Rübchen beginnen gelb zu werden, so muß man letztere herausnehmen, sonst fangen sie an zu faulen. Ist das Wetter nicht ausnahmsweise schön, so werden Tomaten im Freien nun nicht mehr ausreifen, auch sind sie gegen Frost sehr empfindlich. Man schneide sie lieber, sobald sie nur etwas Farbe zeigen, mit den Stielen ab, und lege sie in warme Zimmer, an trockene Stellen zur Nachreife; sie werden hier ganz dunkelrot und halten sich lange. Der Wintersalat wird verpflanzt und von Feldsalat, Petersilie und Spinat ist eine wiederholte Aussaat empfehlenswert. Die meisten Gemüse werden gegen Ende des Monats eingeräumt und entweder im Keller oder im Freien eingeschlagen. So lange kein starker Frost zu erwarten ist, genügt eine schwache Decke. Knollen- und Bleichsellerie kann bis zum November im Freien bleiben.

Die Arbeiten im Blumengarten sind geringer geworden, aber dürfen nicht verabsäumt werden, da sich jede Nachlässigkeit rächen würde. Der Oktober dient besonders der Einwinterung der im Freien stehenden Pflanzen, welche zur Weiterkultur oder zur Anzucht von Stecklingen im Frühjahr verwendet werden sollen, wie Fuchsien, Pelargonien usw. Diese werden vorsichtig eingetopft und alles verdorbene Laub und Blüten sauber entfernt. In der ersten Zeit muß besonders vorsichtig gegossen werden, später nur noch bei solchen Pflanzen, die während des Winters weiter wachsen. Alle Zimmerpflanzen, welche im Sommer im Freien standen, kommen in das Winterquartier. Während des Winters liegt der Hauptschwerpunkt der erfolgreichen Kultur im richtigen Begießen. Es soll geschehen, wenn die Erde ziemlich ausgetrocknet ist. Die freien Stunden benutzt man zu allerlei Arbeiten, die der Ordnung und Verschönerung dienen. Jetzt hat man die beste Zeit, um Veränderungen vorzunehmen, z. B. wenn eine andere Gruppierung in der Bepflanzung, eine andere Wegeführung, ein neuer Durchblick u. dergl. gewünscht wird. Auch säubert man jetzt den Garten von Laub und Reisig und trifft seine Vorbereitungen für den bevorstehenden Winter.

Anekdoten.

Einen köstlichen Beitrag zum Thema „Hausbesitzerfreunden"

liefert ein Vorgang, der sich jüngst in Berlin N. zugetragen hat. Ein Herr R., der sich in der verlängerten Kolonnenstraße ein Haus gebaut hat, hatte das zweifelhafte Vergnügen, eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung an einen sogenannten „Pülcher" unter der Bedingung der Pränumerando-Mietezahlung zu vermieten. Leider ließ der neue Mieter sich gar nicht erst auf Mietezahlung ein, und da alle Mahnungen auf schriftlichem Wege und durch den Hausreiniger kein Gehör fanden, fühlte sich der Hauswirt vor einigen Tagen selbst veranlaßt, ihm morgens seinen Besuch abzustatten. „Wat, Miete berappen?" kam es fast mit Entrüstung aus dem Munde des Genannten. „Nich in de Tüte!" „Ja, dann muß ich Sie exmittieren!" sagte Herr R. „Packen Sie Ihre Sachen und ziehen Sie morgen bis mittag." Der Mieter brach in Lachen aus, öffnete die Küchentür und rief seiner besseren Hälfte zu, indem er mit dem Daumen über die Schulter hinweg auf den Hausherrn zeigte: „Mutter, der sagt, wir sollen ziehen." „Ziehen?" sagte die Gattin, „der hat wohl 'nen Nagel? Wir ziehen nich!" — „Dann werfe ich Sie hinaus, und die Sachen bleiben hier," entgegnete der Wirt. „Männeken, det lassen Se man sind," bemerkte der Mieter kaltblütig. „Wat, Se woll'n Hauswirt sind und kennen nich emmal det Jesetz? Nischt kennen Sie mich nehmen, reene jar nischt, wat ick habe, brauche ick!" Der Hauswirt biß sich auf die Lippen. Ehe er sich zu einer Antwort fassen konnte, trat der kaltblütige Mieter auf ihn zu und sagte: "Wissen Se wat, Herr R., jeben Se mich zehn Mark, dann ziehe ick heute noch!" Herr R. trat erstaunt einen Schritt zurück. „Zehn Mark wollen Sie obendrein von mir noch haben?" rief er, „das wäre ja noch schöner!" „Wenn nich — denn nich!" entgegnete der Mieter gleichgiltig. „Verklagen Sie mir, und ehe ick nich von't Jericht gezwungen werde, auszuziehen, eher jeh'n wir nich. Schmeißen Se mir aber eigenhändig 'raus, jehe ick mit meiner Familie nach det Zentralhotel und logiere dort auf Ihre Kosten." — Der Hauswirt griff in die Tasche und holte die verlangte Summe hervor. „Bong, machen wir!" sagte der Mieter, ick bin en Mann von Wort." Hierauf öffnete er das Fenster und pfiff seine beiden Jungen. „Willem! August! kommt mal schnell ruff, wir ziehen!" — Eine Stunde später fuhr ein bepackter Hundewagen von dem Hause des Herrn R. hinweg.

* * *

Denkspruch für Eltern.

Kindesseele — ein Diamant;
Schleifen muß ihn die Elternhand!
Kindesseele — schneeweiße Blüte:
Eltern! bewacht das zarte Gemüte!
Kindesseele — ein Rosengarten:
Eltern müssen der Knospen warten!
Kindesseele — ein Tröpflein Tau;
Laßt ihn nur spiegeln des Himmels Blau!
Kindesseele — ein Liebling der Engel;
Haltet ihr ferne Sünde und Mängel!
Kindesseele — ein Himmelserbe:
Wacht, daß die Hölle sie nicht verderbe!

* * *

Eine unzufriedene Kundin.

Ein hübsches kleines Mädchen hat rote Haare und hört von Nachbarn und Dienstleuten oftmals Bedauern. Die Großmama tröstete sie: „Kind, dein Haar hat der liebe Gott gemacht, und alles ist gut, was er macht." — „Ich möchte dann aber doch lieber nichts wieder bei ihm machen lassen, Großmama," entscheidet die Kleine.

* * *

Offenherzig.

Tante: „Du brauchst nicht fortwährend vor dem Spiegel zu stehen, Mariechen. Du wirst einst ganz aussehen wie ich." — Das sechsjährige Mariechen seufzend: „Dann kann's auch nichts helfen, Tante!"

* * *

Ein deutscher Flottenwitz.

„Was sagen Sie zur deutschen Flotte?" — „Offen gestanden, mir ist eine flotte Deutsche lieber!" „Ei, ei, spricht so ein freier Deutscher?" — „Nein aber ein deutscher Freier!"

Nr. 17. 1903.

Der Hausfreund

Unterhaltungsblatt

der Lastroper Zeitung und Sodinger Volks-Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Lastrop.

Der Gemeindearzt.

17) Roman von M. Elsborn.

[Nachdruck verboten.

Sie gingen in den Garten.

Dort saß jetzt auch Herr von Heidenbruck bei den Anderen. Johanne fiel sein verändertes Aussehen auf. Es war ein Verfall mit ihm vorgegangen — wohl der Gram über Rudolfs Krankheit oder über seine unliebsame Heirat; — welches von beiden mochte dieser Stammbaumfanatiker wohl am bittersten empfinden?

Rudolf schien wieder in ein melancholisches Stadium verfallen zu sein. Er saß in sich zusammengesunken da, die Stirn in die Hand gestützt.

Onkel Joachim winkte Doktor Jellinek, sich neben ihn niederzusetzen. „Passen Sie auf," flüsterte er mit Hinweis auf Rudolf, „wir stehen vor einem neuen Sturm, mein Bruder hat ihn mal wieder gereizt — sie verstehen alle miteinander nicht, mit ihm umzugehen."

Onkel Joachim raunte das dem Doktor zu, während Herr von Heidenbruck sich erhob, um Johanne Woher zu begrüßen.

Graf Fluen war auch aufgesprungen. Er hatte in der Messe an Giselas Seite gekniet, und die Orgelklänge waren wie ewiger Frühling über ihre Häupter hinweggebraust. Noch zitterte der Nachhall in Graf Fluens Herzen. Er hatte wenig an den Feiertag und die heiligen Apostel gedacht, denn er vermochte nichts zu empfinden, wie die Wonne, neben Gisela in dem engen Kirchstuhl zu sitzen — mit ihr eingesponnen zu sein in die feierlichen Orgelklänge und den betäubenden Weihrauch. Und als er dann an ihrer Seite hinaustrat in den hellen Sonnenschein, war's ihm, als hätten sich ihre Lebenswege geeint. Er mußte an sich halten, ihr's nicht hier auf offener Straße zu schwören, daß sie seine Gattin werden solle. Er neigte sich zu ihr, daß niemand ihn hören konnte: „Gisela, heute spreche ich's mir vom Herzen herunter, was ich Ihnen zu sagen habe!"

Der Bürgermeister war auch in der Kirche gewesen. Er ging mit Herrn und Frau von Heidenbruck und zog den Hut.

„Servus, Herr Graf, ein schöner Tag heute!" Sie sprachen über das schöne Wetter und die fröhlichen Aussichten auf ein gutes Weinjahr. Graf Fluen sprach wie im Rausch — im Grunde wäre es ihm jetzt gleichgiltig gewesen, wenn jetzt Pech und Schwefel vom Himmel herunter fiele — er hatte mit der ganzen Außenwelt nichts zu schaffen, so weit und warm gings durch seine Adern, und mitten in all die Wonne hinein ragte das Bewußtsein, ein geliebtes Weib zu sich empor zu ziehen auf die Höhe des Glanzes. Er meinte, sie müsse beben vor Glanz und Stolz — seine Gisela! —

Und als er sie dann aus dem Schloß heraustreten sah, gab's ihm einen Stich, daß der Doktor in ihrer Gesellschaft war. Er wußte selbst nicht, weshalb ihm darüber der Unwille kam, aber es kroch ihm ein Unbehagen über die Haut.

Und Doktor Jellinek übersah es, ihn zu grüßen.

Graf Fluen trat Gisela entgegen: „Dieser Mensch hat keine Manieren," murmelte er geringschätzig — er grüßt nicht einmal."

„Er hat Gründe dafür," gab sie zurück.

Graf Fluen lachte: „Flegel!" entfuhr es ihm. Da traf ihn ein schneller flammender Blick. Der Zorn stand in Giselas Gesicht — sie wandte sich stolz ab.

Graf Fluen runzelte die Stirn, und widerwillig zwang es ihn, den Mann ins Auge zu fassen, den er von diesem Augenblick an haßte, wie einen Todfeind.

Johanne Woher wechselte ihren Platz. Sie setzte sich zu Rudolf. „Weshalb sind Sie so versunken?" fragte sie unbefangen. Rudolf seufzte, er vergrub sein Gesicht noch tiefer in die Hände.

„Gehen Sie, Herr Rudolf, heut darf man den Kopf nicht hängen lassen; wissen Sie nicht, daß wir heute das Sommerfest feiern? Heut muß alles, was zwei junge Füße hat, in den Wald hinauslaufen, um sich im Grünen zu tummeln und mit den Vögeln um die Wette zu singen. Wer heute traurige Gedanken hat, der ist? — — — nun raten Sie, Herr Rudolf, was der ist?"

„Krank," sagte Rudolf leise.

„Ach, gehen Sie —" Johanne machte eine abwehrende Bewegung — „gehen Sie mir mit dem Kranksein, Herr Rudolf — das sind Einbildungen, die vom Nichtstun kommen, dagegen hilft Arbeit, und dann haben Sie am Höferstein auch eine Heilquelle, die dagegen hilft, wenn Sie regelmäßig daraus trinken."

Alle schauten verwundert auf Johanne. Doktor Jellinek erriet ihren Plan, er wollte ihr zur Hilfe kommen.

„Das ist ganz richtig," bemerkte er, „die Quellen am Höferstein besitzen eine eminente Heilkraft."

„Sie sind wie das Wasser von Lourdes," ergänzte Onkel Joachim.

Rudolf horchte auf.

Lourdes! Das packte ihn. Er hatte oft von den Wundern gehört, die sich in dem Gnadenorte an Siechen und Verzweifelten vollzogen — er kannte selbst eine Frau, die den Biß eines tollen Hundes durch Waschungen mit Wasser von Lourdes heilte, und nun erzählte Onkel Joachim eine noch viel wunderbarere Geschichte, die sich einmal vor Lourdes zugetragen: Es war ein vornehmer Pilger in einer von vier milchweißen Hengsten gezogenen Karosse dahin gewallfahrtet. Er hatte kein Haar auf dem Kopfe und kein Tröpflein Blut in den Wangen. Seine Beine waren so schwach, daß er sich eines Steckens bedienen mußte, um zu gehen, und obgleich er jung war, hielt jeder ihn für einen Greis. Er warf sich neben tausend anderen Pilgern vor dem Muttergottesbilde auf die Kniee und betete inbrünstig um die Wiedererlangung seiner Gesundheit, und vom starren Aufschauen zu der wundertätigen Jungfrau fühlte er seine Augen geblendet, daß sie ihm zufielen, wie in schwerem Schlaf. Und nun geschah das Wunder. Er fühlte sich sanft in die Luft gehoben und weit, weit fortgetragen. Dabei tönte Glockenläuten in seine Ohren, und um ihn her wogte es von weißen, glänzenden Wölkchen, ganz wie im Himmel. Es war, als ob die Engelein ihn trügen und ihn sanft in den Rasen